

1 Einleitung

Arsenij Roginskij (1946–2017) musste bereits als kleines Kind die Erfahrung von Willkür und staatlicher Gewalt machen, als sein Vater in sowjetischer Lagerhaft starb und die Behörden seinen Tod verschleierten. Als studierter Historiker machte er es sich zur Aufgabe, die Opfer des sowjetischen Terrors dem Vergessen zu entreißen und ihnen ein Minimum an Würde zurückzugeben, wie es die Redakteure der Zeitschrift *Osteuropa* Manfred Sapper und Volker Weichsel in ihrer Würdigung des Lebenswerks von Roginskij schreiben: „Wahrheit und Erinnerung lautete sein Motto.“² 1981 wurde Roginskij wegen ungesetzlichen Gebrauchs von Archiven und Bibliotheken sowie der Fälschung von Dokumenten zu vierjähriger Lagerhaft verurteilt. Während der gleichzeitig mit seiner Haftentlassung anbrechenden *perestrojka*, die für die sowjetische Gesellschaft bahnbrechende soziale und politische Veränderungen bedeutete, gründete er zusammen mit dem Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharov, dem Historiker Jurij Afanas’ev, der studierten Mathematikerin Elena Žemkova und anderen die Gesellschaft Memorial – Zur Erinnerung an die Opfer der Repressionen.³ Memorial verfolgt seitdem drei Ziele: die „Aufarbeitung der Geschichte des Terrors und der Repressionen in der Sowjetunion, die rechtliche und soziale Rehabilitierung der Opfer sowie den Schutz der Menschenrechte im heutigen Russland“⁴.

Dieses Engagement führte 2013 zur Verleihung des Pax-Christi-Preises an die Menschenrechtsorganisation Memorial International, den Roginskij als ihr Vorsitzender entgegennahm.⁵ In seiner Dankesrede vom 14. November 2013 hob er die Wichtigkeit hervor, „das gewonnene Wissen über den staatlichen

² SAPPER, Manfred / WEICHSEL, Volker: Arsenij Roginskij: Wirken und Vermächtnis, in: *Osteuropa* 67 (11–12/2017), 3–4, hier: 3.

³ Vgl. ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Zur Struktur von Memorial vgl. SIEGERT, Jens: Wie funktioniert Memorial? Ein kleiner Wegweiser durch eine, zugegeben, komplizierte Struktur, 11.10.2014, <https://russland.boellblog.org/2014/10/11/wie-funktioniert-memorial-ein-kleiner-wegweiser-durch-eine-zugegeben-komplizierte-struktur/>; zu aktuellen repressiven Maßnahmen gegen Memorial in Russland vgl. ŠČERBAKOVA, Irina: Memorial unter Druck. Techniken des repressiven Staates in Russland, in: *Osteuropa* 70 (3–4/2020), 215–228 sowie die sich anschließende tabellarische Übersicht über „Das Netzwerk von Memorial in Russland und Europa“, in: *Osteuropa* 70 (3–4/2020), 229–234.

1 Einleitung

Terror in der Sowjetunion einem breiten Publikum nahezubringen, es zu einem Teil unseres kollektiven Gedächtnisses zu machen“⁶, um so gegen die mit einem hegemonialen Anspruch propagierte Geschichtspolitik des heutigen russländischen⁷ Staats, die „Russland [als] ein Land der großen Siege“⁸ darstelle und die dem Regime nütze, einen Kontrapunkt zu setzen. Somit ist die Arbeit Memorials unweigerlich darauf ausgerichtet, „die Vergangenheit in der Gegenwart zu überwinden“⁹, um auf diese Art und Weise der russländischen Geschichtspolitik, der es um die „Durchsetzung der Auffassung [geht], dass dieser [Staat] a priori und immer im Recht ist“¹⁰, eine staatsbürgerliche Verantwortung eines Jeden entgegenzusetzen, „in der die Vergangenheit und die

⁶ ROGINSKIJ, Arsenij: „Die Vergangenheit in der Gegenwart überwinden“. Rede zur Verleihung des Pax Christi-Preises an *Memorial*, in: Osteuropa 67 (11–12/2017), 137–145, hier: 137.

⁷ Im Russischen wird zwischen den Adjektiven „*russkij*“ für „russisch“ und „*rossijskij*“ für „russländisch“ unterschieden: ersteres bezieht sich auf die Menschen bzw. das Volk sowie ihre Sprache und Kultur, letzteres auf den Staat; vgl. BREMER, Thomas: Kreuz und Kreml. Kleine Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland, Freiburg/Basel/Wien 2007, 17.

⁸ ROGINSKIJ: „Die Vergangenheit in der Gegenwart überwinden“, 142.

⁹ SAPPER / WEICHSEL: Arsenij Roginskij: Wirken und Vermächtnis, 4.

¹⁰ ROGINSKIJ: „Die Vergangenheit in der Gegenwart überwinden“, 137. Dieser Befund wird auch von Philipp Bürger gestützt; vgl. BÜRGER, Philipp: Ausgelagert in die „Bad-Bank“. Die Revolution in Russlands Bildungspolitik und Schulbuch, in: Osteuropa 67 (6–8/2017), 343–354; KRAWATZKE, Félix / FRIEB, Nina: World War II for Young Russians: The Production and Reception of History, Berlin 2020 (ZOiS Report, 1/2020). Anna Sanina sekundiert: „[T]he History curriculum in many ways follows Soviet tradition, orienting ‚towards fulfilling its major social goal of developing pride in Russia’s past and present and shaping school students into loyal Russian citizens, especially by utilizing the Russian notion of the hero to achieve this type of loyalty to the state.‘ History becomes the most patriotism-oriented subject, with a primary purpose of legitimizing the patriotic agendas of the state and the pursuit of a common ideology“ (SANINA, Anna: Patriotic Education in Contemporary Russia. Sociological Studies in the Making of the Post-Soviet Citizen, Stuttgart 2017 [Soviet and Post-Soviet Politics and Society, 168], 117). Als aktuelles Beispiel für einen vollständigen Wechsel des historischen Narrativs kann die Bewertung des Hitler-Stalin-Paktes gesehen werden, den Putin 2009 noch als amoralisch bezeichnete. Zehn Jahre später wurde er in einer staatlichen Informationskampagne jedoch anders beurteilt: „Diese [Informationskampagne] hat einerseits die Verteidigung des Vertrags zum Ziel, andererseits die Rechtfertigung der Motive und Ziele der stalinschen Sowjetunion [...]. Heute wird [...] der Versuch unternommen, das Narrativ über den Beginn des Zweiten Weltkrieges unter Kontrolle zu bringen, womöglich aus bestimmten, weitreichenden, außenpolitischen Zielen heraus – etwa zur Stützung der Vision des Kreml von einer neuen Weltordnung und einem zukünftigen Sicherheitssystem in Europa“ (FROLOW, Wladimir: Pakt mit dem Teufel, 10.10.2019, <https://www.dekoder.org/de/article/hitler-stalin-pakt-lesart>). Aber auch innenpolitisch hat diese Geschichtsdeutung Gewicht: „It is in the Putin regime’s interests to use politics around the

Gegenwart zu einem Ganzen verbunden sind“¹¹. Für Roginskij und Memorial bedeutet dies, dass „die tägliche Verantwortung des einzelnen Bürgers und das historische Gedächtnis der Nation unabdingbar zusammengehören“¹².

Der Historiker Philipp Bürger befasst sich in seiner Dissertation ebenfalls mit der gegenwärtigen russländischen Geschichtspolitik. Er kommt zu dem Fazit, dass die Programme der staatlich betriebenen Geschichtspolitik „die Aktualisierung von Geschichte organisieren [sollen], um gesamtgesellschaftliche Kohäsionskräfte sowie die Legitimität von Macht und Staat zu fördern. Als wichtigstes Instrument wird dabei die Hervorhebung der ‚ruhmreichen Seiten der Geschichte‘ gesehen [...]“¹³

past in order to distract people away from political choices in the present. [...] Putinist ideology is heterogenous and eclectic, selecting and combining elements of both the Soviet and the imperial narratives with the aim of demonstrating russia’s ‚greatness‘“ (FEDOR, Julie / LEWIS, Simon / ZHURZHENKO, Tatiana: Introduction: War and Memory in Russia, Ukraine, and Belarus, in: FEDOR, Julie / KANGASPURO, Markku / LASSILA, Jussi / ZHURZHENKO, Tatiana [Hg.]: War and Memory in Russia, Ukraine and Belarus, Cham 2017, 1–40, hier: 16). Todd H. Nelson hat die ganz praktischen Methoden der Durchsetzung dieser Geschichtspolitik herausgearbeitet: Es werde versucht, den Diskurs über Alternativen zum starken Staat zu kontrollieren, indem politische und zivilgesellschaftliche Gruppen als vom Ausland geförderte Gefahren für Russlands Interessen dargestellt werden (vgl. NELSON, Todd H.: Bringing Stalin Back In. Memory Politics and the Creation of a Useable Past in Putin’s Russia, Lanham 2019, 134). Es ist daher nicht verwunderlich, dass Memorial International selbst seit dem 4. Oktober 2016 als „Ausländischer Agent“ vom russischen Justizministerium geführt wird. Zur aktuellen Lage von Memorial vgl. SIEGERT, Jens: Warum Memorial gerettet werden muss, 22.03.2020, <https://russland.boellblog.org/2020/03/22/warum-memorial-gerettet-werden-muss/>.

¹¹ ROGINSKIJ: „Die Vergangenheit in der Gegenwart überwinden“, 137.

¹² SAPPER / WEICHSEL: Arsenij Roginskij: Wirken und Vermächtnis, 4. Als ein Beispiel von vielen für die Zusammengehörigkeit von Verantwortung und historischem Gedächtnis kann die Verhaftung von auf dem Roten Platz Demonstrierenden gelten, die 2013 am 45. Jahrestag der Festnahme von Dissidenten auf dem Roten Platz (25. August 1968) mit derselben Aufschrift des Banners „Für eure und unsere Freiheit“ der damaligen Rechtsverteidiger gedenken wollten. Auch sie wurden aufgrund einer nicht angemeldeten Aktion verhaftet; vgl. LEHMANN, Maik: „Für eure und unsere Freiheit“ (Protest am 25. August 1968), 24.08.2018, <https://www.dekoder.org/de/gnose/1968-prager-fruehling-dissidenten>.

¹³ BÜRGER, Philipp: Geschichte im Dienst für das Vaterland. Traditionen und Ziele der russländischen Geschichtspolitik seit 2000, Göttingen 2018 (Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, 11), 301; vgl. dazu auch KOLESNIKOV, Andrej: Erinnerung als Waffe. Die Geschichtspolitik des Putin-Regimes, in: Osteuropa 70 (6/2020), 3–28 und WEISS-WENDT, Anton: Putin’s Russia and the Falsification of History. Reasserting Control over the Past, London/New York 2021. Als aktuelles Beispiel kann der Aufsatz von Vladimir Putin zum 75. Jahrestag des Großen Sieges: *Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft* vom 18. Juni 2020 gesehen werden, in dem Putin, wie es der

1.1 Einführung in das Thema

Eben nicht nur diese ruhmreichen Seiten der Geschichte zu betrachten und, dem Anspruch Memorials folgend, das historische Gedächtnis für die Verantwortung der Bürger¹⁴ fruchtbar zu machen, dazu möchte diese Arbeit einen Beitrag leisten. Sie konzentriert sich dafür auf eines der „dunkelsten Kapitel“ der russischen Kirche, wie es der Bochumer Osteuropahistoriker Stefan Plaggenborg bezeichnet:

Es gehört zu den dunkelsten Kapiteln der russischen orthodoxen Kirche, daß sie in Zusammenarbeit mit dem KGB Priester aus ihren Reihen „entfernen“ ließ, denen die liebedienerische Haltung der Kirchengspitze [gegenüber den sowjetischen Machthabern] zuwider war. [...] Dutzende von zumeist orthodoxen Reformern [...] wurden in Psychiatrien eingewiesen oder kamen in Lager.¹⁵

Die vorliegende Dissertationsschrift befasst sich mit jenen Priestern und den von Plaggenborg sogenannten Reformern und arbeitet heraus, warum sich diese Christen in der späten Sowjetunion trotz zu befürchtender staatlicher und kirchlicher Repressionen gegen ihre eigene Staatsführung und die ihr zugewandte Kirchenleitung stellten und sich für ihre Rechte einsetzten.

Eine besondere Brisanz bekommt ihr Handeln vor dem Hintergrund, dass der Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats nicht nur in der Sowjetzeit die meisten Christen in der UdSSR angehörten,¹⁶ sondern sie auch als diejenige

Historiker Karl Schlögel ausdrückt, seine Geschichtsinterpretation für die eigene gegenwärtige Politik instrumentalisiert; vgl. PEDZIWOŁ, Aureliusz Marek: Hitler-Stalin-Pakt: Putins Geschichtsklitterung, <https://www.dw.com/de/hitler-stalin-pakt-putins-geschichtsklitterung/a-53878252?fbclid=IwAR1GM3ehgMTRNIPTAqycPI4EqOx1mn92kTcvjx-qYfb0Le7MXscfDDCEdhY>. Putins Aufsatz kann abgerufen werden unter: PUTIN, Vladimir: 75. Jahrestag des Großen Sieges: Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft, <https://russische-botschaft.ru/de/2020/06/19/75-jahrestag-des-grossen-sieges-gemeinsame-verantwortung-vor-geschichte-und-zukunft/?fbclid=IwAR1a0JlIVSA-0n-Zccr2VaRI0n-AzWhCjQ742thDbU2YB4gRmmu7 kSkQ2Gw>.

¹⁴ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die parallele Verwendung unterschiedlicher Sprachformen (männlich, weiblich, divers) verzichtet.

¹⁵ PLAGGENBORG, Stefan: „Entwickelter Sozialismus“ und Supermacht 1964–1985, in: DERS. (Hg.): Handbuch der Geschichte Russlands. Band 5,1: Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, Stuttgart 2002, 319–517, hier: 358–359. Zur Einweisung von Andersdenkenden der *intelligencija* in Psychiatrien und zu den davorgeschalteten Prozessen vgl. ebd., 433.

¹⁶ Vgl. ALEKSEEVA, Ljudmila: Istorija inakomyslija v SSSR. Novejšij period, Benson 1984, 217. Für Anfang der 1980er-Jahre nennt Alekseeva die Zahl von 40 Millionen Gläubigen,

Kirche betrachtet werden muss, die am engsten mit der Geschichte, Kultur und Tradition Russlands verbunden war und heute noch ist.¹⁷

Die Bedeutung der religiösen Andersdenkenden, der „dissidents“, stellt ebenfalls die an der University of Leicester lehrende Historikerin Zoe Knox heraus:

The Patriarchate actively supported the regime's anti-religious and atheist propaganda, by promoting Soviet interests in the World Council of Churches, for example. By cooperating with the regime, the Church acted not as an „element of pluralism“, providing an alternative to the ideology of the state, but as a part of the Party-state apparatus that had as a key objective the demise of religious belief.¹⁸ It is a fallacious proposition that the mere existence of the Church meant it was an anti-totalitarian force. On the contrary, its cooperation with the regime served to legitimate the regime's intrusion into all aspects of life and to support a profoundly anti-

für die RSFSR seien dies ca. 30 Millionen. Die Sonderrolle der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), auch als russische Kirche oder russische Orthodoxie in dieser Arbeit bezeichnet, stellt auch der Osteuropahistoriker Gerhard Simon heraus: „Sie [die ROK] besitzt wegen ihrer besonderen Verbundenheit mit der russischen Geschichte und als wichtigster Partner der Sowjetmacht gegenüber den [anderen] Glaubensgemeinschaften eine Sonderstellung“ (SIMON, Gerhard: Kirchen und Religionsgemeinschaften, in: KOORDINATIONSAUSSCHUSS DEUTSCHER OSTEUROPA-INSTITUTE [Hg]: Sowjetunion, München 1974 [Länderberichte Osteuropa, I], 320–330, hier: 322). Jane Ellis nennt für die ROK Mitte der 1980er-Jahre die Zahl von 50 Millionen Mitgliedern und vergleicht sie mit denen von anderen religiösen Denominationen, die allesamt weniger Mitglieder haben; vgl. ELLIS, Jane: *The Russian Orthodox Church. A Contemporary History*, London/Sydney 1986, 5–6. Diese Zahl stimmt auch mit derjenigen überein, die der Weltkirchenrat 1985 nannte; vgl. VAN DER BENT, Ans J. (Hg.): *Handbook. Member Churches. World Council of Churches*, Geneva 1985, 181. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass es sowohl von staatlicher wie auch von kirchlicher Seite keine Statistik darüber gibt, wieviele Mitglieder die ROK tatsächlich hatte (unabhängig davon, dass Taufen registriert wurden). Die ROK selbst gab beim Eintritt in den ÖRK 1961 die Zahl von 30 Millionen Gläubigen an. Jedoch muss beachtet werden, dass diese Zahl auf dem Höhepunkt der antireligiösen Kampagne genannt wurde und Kirchenvertreter unter Umständen weitere staatliche Einschränkungen bei höheren Zahlen zu befürchten gehabt hätten. Der US-Diplomat Nathaniel Davis nennt dieselben Zahlen für den in Frage stehenden Zeitraum; für Mitte der 1970er-Jahre schätzt er 30–50 Millionen Gläubige; vgl. DAVIS, Nathaniel: *A Long Walk to Church. A Contemporary History of Russian Orthodoxy*, Boulder/San Francisco/Oxford 1995, 202.

¹⁷ Für einen Überblick über die unterschiedlichen Dissidentenbewegungen in der UdSSR, ihren je eigenen Charakter und ihre unterschiedlichen Ziele vgl. ALEKSEEVA: *Istorija inkomyslija v SSSR*, 5.

¹⁸ Im Gegensatz zum kommunistischen Albanien war Religion in der Sowjetunion nicht offiziell verboten, der Staat war jedoch an ihrer Überwindung interessiert; vgl. BELJAKOVA, Nadezhda / BREMER, Thomas / KUNTER, Katharina: „Es gibt keinen Gott!“. Kirchen und Kommunismus. Eine Konfliktgeschichte, Freiburg 2016, 135.

1 Einleitung

pluralist leadership. [...] Orthodox dissent constituted the „priceless element of pluralism“ in Church life. Dissidents made the real impact in the religious sphere, not the formal Church. Moreover, the condemnation of dissident clergy meant that there was no room for independent voices within Church structures.¹⁹

Die vorliegende Arbeit fokussiert auf dieses von Knox sogenannte „priceless element of pluralism“ und die „independent voices“, indem erstens danach gefragt wird, wie und warum sich diese orthodoxen Christen gegen ihre eigene Kirchenleitung und Staatsführung stellten: Was war ihre jeweilige Motivation und was waren ihre Themen und Argumente in der Auseinandersetzung? Was strebten sie an? Was waren also ihre Ziele? Durch die Analyse des hier vorliegenden Diskurses kann das Verhältnis zwischen sowjetischem Staat und seinen Vertretern, orthodoxer (Amts-)Kirche und gläubigen orthodoxen Christen erhellt werden. Die Arbeit richtet ihren Fokus dabei bewusst nicht auf die offiziellen Beziehungen zwischen Staat und Kirche bzw. deren jeweiliger Führung, sondern stellt das religiöse Andersdenken in den Vordergrund. Durch die Verlagerung der Fokussierung von der oft untersuchten Staat-Kirche-Beziehung hin zu dem Dreierschema „Staatsführung – Kirchenführung – gläubige orthodoxe Bürger“ soll ein vielschichtiges und differenziertes Bild der Entwicklung der Beziehungen von Staat, Kirche und Gläubigen in der Sowjetunion gezeichnet werden. Dieser Fokuswechsel ermöglicht einen weiteren Blickwinkel, der bei der Betrachtung der großen Systeme „Staat“ und „Kirche“ auf der Makroebene nicht möglich wäre. Dies führt insgesamt dazu, dass es weniger „vergessene Namen, weiß[e] Flecken“²⁰ (Gorbačëv) in der Kirchengeschichte der Sowjetzeit geben wird.

Zweitens wird das religiöse Dissidententum²¹ im sowjetischen Kontext verortet. Eine Verortung des religiösen Dissidententums in der sowjetischen Öffentlichkeit bzw. in den Modellen, die die sowjetische Öffentlichkeit darstellen

¹⁹ KNOX, Zoe: *Russian Society and the Orthodox Church. Religion in Russia after Communism*, London/New York 2005 (BASEES/Routledge Series on Russian and East European Studies, 13), 72.

²⁰ GORBATSCHOW, Michail: Überzeugung als Grundfeste der Umgestaltung. Rede auf dem Treffen mit den Leitern der Massenmedien und der Propaganda im Zentralkomitee der KPdSU. 11. Februar 1987, in: DERS.: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, 4. Juli 1986–April 1987, Berlin 1988, 408–416, hier: 414.

²¹ Mit „Dissidententum“ bzw. „Dissidenz“ soll in dieser Arbeit das russische „*dissidentstvo*“ wiedergegeben werden, wodurch ausgedrückt wird, dass es sich um eine reflektierte Dis-

sollen, wurde bisher nicht durchgeführt und hilft, die Brisanz des Andersdenkens zu verdeutlichen. Diese Forschungslücke soll mit dieser Arbeit geschlossen werden.

Drittens soll – gemäß dem Anliegen Memorials, „die Vergangenheit in der Gegenwart zu überwinden“²² – nach der Rezeption des religiösen Andersdenkens gefragt werden: Sind die Themen und Argumente, die die religiösen Andersdenkenden vorbrachten, von der Amtskirche je rezipiert worden? Hat sich der sowjetische – und später: russische – Staat zu den Andersdenkenden positioniert oder gar deren Denken rezipiert? Wie sieht also die Rezeption der religiösen Andersdenkenden und deren Themen im heutigen Russland aus? Durch die Beantwortung dieser Fragen kann auch ein Beitrag zur Debatte geleistet werden, die nach der Wirkung von sowjetischen Dissidenten fragt, wie die kanadische Literaturwissenschaftlerin Ann Komaromi herausstellt: „The shape of the dissident legacy and of its public impact over time remains a topic for debate.“²³

Nachdem nun die Forschungsfragen benannt worden sind, wird im nächsten Schritt der Forschungsstand präsentiert, auf dem die hier vorliegende Arbeit aufbauen kann.

1.2 Forschungsstand

Der Forschungsstand wird aufgrund der besseren Übersichtlichkeit sowohl chronologisch als auch themenspezifisch präsentiert, um die Entwicklungen in der Forschung systematisch darstellen zu können.

In den Kapiteln 1.2.1 und 1.2.2 wird auf die Forschung bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion geschaut und danach gefragt, wie bis dahin das Andersdenken und die ROK erforscht wurden. Anschließend wird ab dem Kapitel 1.2.3 die Forschung in der Zeit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion betrachtet: Welche Publikationen wurden seitdem zu Staat und Kirche

tanz zum Staat bzw. dessen Führung und zur Kirchenleitung handelt. „Dissens“ als Begriff hingegen ist weiter zu fassen als die zuerst genannten Begriffe: Zum Dissens zählen diejenigen, die beispielsweise verbotene Literatur lasen und/oder mit bestimmten Normen des sowjetischen Systems nicht einverstanden waren; vgl. STEPHAN, Anke: Von der Küche auf den Roten Platz. Lebenswege sowjetischer Dissidentinnen, Zürich 2005 (Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas, 13), 24, FN 37.

²² SAPPER / WEICHSEL: Arsenij Roginskij: Wirken und Vermächtnis, 4.

²³ KOMAROMI, Ann: Samizdat and Soviet Dissident Publics, in: Slavic Review 71 (1/2012), 70–90, hier: 90.

in der UdSSR veröffentlicht? Dieses Bild wird ergänzt durch Untersuchungen zu den Andersdenkenden: Kapitel 1.2.4 stellt Studien vor, die die Andersdenkenden behandeln und nach 1991 erschienen sind. Kapitel 1.2.5 schließt den Forschungsüberblick mit der Betrachtung der für die Erforschung des Andersdenkens wichtigen Themenfelder „Öffentlichkeit“ und „*samizdat*“ ab.

Anhand des Forschungsüberblicks kann so die Frage geklärt werden, wie Kirche und Staat in der Sowjetunion im Generellen und das Andersdenken im Speziellen bisher erforscht wurden, um so Anknüpfungspunkte für die vorliegende Arbeit aufzuzeigen, aber auch, wo Desiderate liegen, derer sich in dieser Arbeit angenommen wird.

1.2.1 Publikationen zum Andersdenken in der Sowjetunion bis 1991

Der russische Literaturwissenschaftler Gleb Morev betont in seinem 2017 erschienenen Band über sowjetische Dissidenten, dass die erste Geschichte der sowjetischen Dissidenten 1984 von Ljudmila Alekseeva geschrieben worden sei.²⁴ Diesem Urteil ist ausnahmslos zu folgen. Die Historikerin und Menschenrechtlerin Alekseeva legte im Jahr 1984 eine bis dahin nicht dagewesene Studie zur *Geschichte des Andersdenkens in der Sowjetunion (Istorija inakomyслиja v SSSR)*²⁵ vor, die zunächst auf Russisch von der in der Emigration lebenden Autorin in den USA erschien. Eine englischsprachige Ausgabe folgte bereits kurze Zeit später und wurde 1985 unter dem Titel *Soviet Dissent. Contemporary Movements for National, Religious, and Human Rights*²⁶ veröffentlicht. Diese enthält, genau wie das russische Original, ein eigenes Kapitel über orthodoxe Andersdenkende.

Ein weiteres Jahr später, 1986, legte die ROK-Spezialistin des Keston Colleges Jane Ellis ihre zeitgenössische Geschichte der ROK unter dem Titel *The Russian Orthodox Church. A Contemporary History* vor, deren gesamter zweiter Teil –

²⁴ Vgl. MOREV, Gleb: *Dissidenty. Dvadcat' razgovorov*, Moskva 2017, 6.

²⁵ Siehe ALEKSEEVA: *Istorija inakomyслиja v SSSR*.

²⁶ Siehe ALEXEYEV, Ludmilla: *Soviet dissent. Contemporary Movements for National, Religious, and Human Rights*, Middletown 1985.

und damit fast die Hälfte des Bandes – sich mit orthodoxen Dissidenten beschäftigt.²⁷ Der St. Petersburger Historiker Ivan Petrov bewertet diese Publikation daher auch als bedeutendste, die sich zuerst dezidiert mit dem Andersdenken in der Orthodoxen Kirche auseinandergesetzt habe.²⁸

Beide Bücher geben zwar den Forschungsstand von Mitte der 1980er-Jahre wieder; sie sind dennoch für den heutigen Forschungsstand elementar: Erstens zeigen sie ein gewachsenes wissenschaftliches Interesse am Thema „Andersdenken in der Sowjetunion“ mitsamt dem Schwerpunkt „Religiöse Dissidenten“ an und zweitens dienen diese Bücher als wichtige Quellensammlungen, da viele Texte aus dem *samizdat*²⁹ in diesen Werken erstmals zusammen-

²⁷ Siehe ELLIS: The Russian Orthodox Church. Der zweite Teil des Bandes, der sich mit dem religiösen Dissidententum in der Sowjetunion beschäftigt, wurde 1990 ins Russische übersetzt und als Monographie publiziert: ÉLLIS, Džejn: Russkaja Pravoslavnaja Cerkov'. Soglasie i inakomyslie, London 1990.

²⁸ Petrov befasst sich nicht nur mit Ellis' Arbeit, sondern bietet in seinem Artikel einen Forschungsüberblick aus russischer Perspektive, der aber hinter dem hier präsentierten Forschungsstand zurückbleibt, da beispielsweise viele westliche Forschungen, allen voran Publikationen des Keston Colleges, nicht berücksichtigt werden oder er sich v. a. auf russischsprachige *tamizdat*-Zeitschriften bezieht, ohne deutsch- oder englischsprachige Organe zu erwähnen. Auch unterbleibt eine klare Definition und Abgrenzung des von ihm untersuchten Phänomens: zum einen spricht er vom „orthodoxen Andersdenken“ und zum anderen vom „orthodoxen Dissidententum“. Petrov gibt lediglich den Hinweis, dass es ihm um „die Beteiligung orthodoxer Priester und aktiver Laien in dem Phänomen der Dissidentenbewegung in der Sowjetunion“ (137) gehe. Diese weit gefasste Herangehensweise erlaubt es ihm jedoch, Personen und Publikationen vorzustellen, die in dieser Arbeit nicht oder nur am Rande berücksichtigt werden können, wie beispielsweise Vladimir Osipov, Georgij Edel'stein oder Zoja Krachmal'nikova; vgl. PETROV, Ivan Vasil'evič: K voprosu o formirovanii istoriografičeskoj tradicii izučeniija „pravoslavnogo inakomyslija“, in: Vestnik Istoričeskogo občestva 1 (3), 2019, 137–146.

²⁹ Die Sowjetführung ging gegen die Verbreitung von unerwünschtem Gedankengut vor, indem sie z. B. nicht erlaubte, frei zu publizieren, sodass Autoren zum *samizdat* (Selbst-Verlag) übergangen, da ihre Texte niemals die staatlichen Zensurbehörden passiert hätten. Um die Schriften zu verbreiten, wurden die Texte von den Lesern abgeschrieben oder kopiert. Anschließend wurden sie per Hand weiter verteilt. *Samizdat* stellt dabei eine Analogiebildung zu *gosizdat* (*Gosudarstvennoe izdatel'stvo* RSFSR; Staatsverlag) und dem Verlegen im Westen, *tamizdat* (Dort-Verlag), dar; vgl. TORKE, Hans-Joachim: Einführung in die Geschichte Rußlands, München 1997, 236; ASCHER, Abraham: Geschichte Russlands. Aus dem Amerikanischen übertragen von Hans-Bernd Seppi, Essen 2005, 223; PLAGGENBORG: „Entwickelter Sozialismus“ und Supermacht 1964–1985, 355. Beispiele für Publikationen im *tamizdat* sind die Zeitschriften *Nadežda. Christianskoe čtenie* (*Hoffnung. Christliche Lektüre*) oder die *Chronik der laufenden Ereignisse* (*Chronika tekučič sobytij*). Weitere Informationen zu Aufbau, Distribution und Wirkung der *Chronik der laufenden Ereignisse*

1 Einleitung

fassend publiziert wurden. Was jedoch bisher fehlt, ist eine detaillierte systematische Analyse dieser Quellen.³⁰ Beide Bücher verfolgen einen Aufbau, der mehr der chronologischen Darstellung und Dokumentation denn der systematischen Analyse verpflichtet ist. Sie sind eindrückliche Belege dafür, wie zur damaligen Zeit im Westen³¹ die Situation der Kirche und der Gläubigen in der Sowjetunion behandelt und in der Forschung aufgegriffen wurde.

Die Publikationen von Alekseeva und Ellis erschienen zur Zeit anbrechender folgenreicher Veränderungen in der sowjetischen Gesellschaft: Die Reformen Gorbačëvs standen kurz bevor, wodurch sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche entscheidend zu verändern begann, sodass sich die Grundlagen für das religiöse Dissidententum änderten. Schließlich war mit der Entlassung der Gewissensgefangenen und der öffentlich zelebrierten 1000-Jahr-Feier der

bei KOMAROMI, Ann: Jenseits von Guttenberg. Die Dynamik der dissidentischen Öffentlichkeit, in: Osteuropa 60 (11/2010), 43–57; zum Themenkomplex „*samizdat*“ bei SKILLING, Gordon H.: *Samizdat and an Independent Society in Central and Eastern Europe*, Columbus 1989, zur Genese und Geschichte des *samizdat* v. a. 3–18; BOLTON, Jonathan: *Worlds of Dissent. Charter 77, The Plastic People of the Universe, and Czech Culture under Communism*, Cambridge/London 2012, 97–109. Der Harvard-Professor für slavische Sprachen und Literatur Jonathan Bolton zeigt am Beispiel der Tschechoslowakei nicht nur eindrücklich die Funktionsweise des *samizdat* auf, sondern auch, dass der *samizdat* nicht nur ein auf die Sowjetunion begrenztes Phänomen war. Einen wietenden Blick eröffnet die bereits erwähnte Literaturwissenschaftlerin Ann Komaromi, die *samizdat* als Existenzweise eines Textes auffasst, als eine Textkultur, die nicht auf die Idee politischer Opposition reduziert werden dürfe, insbesondere weil sowjetische Dissidenten oftmals beteuerten, nicht in Opposition zum herrschenden System zu stehen; vgl. KOMAROMI: *Samizdat and Soviet Dissident Publics*, 71–73. Einen weiteren Blick aus literaturwissenschaftlicher Perspektive eröffnet Josephine von Zitzewitz, die *samizdat* als soziales Netzwerk begrift: Obwohl die geschriebenen Texte im Mittelpunkt standen, sei *samizdat* v. a. ein Prozess gewesen, der „auch die Gesamtheit der Beziehungen, die Menschen an einem bestimmten Ort und in einem bestimmten sozialem Umfeld miteinander verb[an]den“ (VON ZITZEWITZ, Josephine: *Vielseitige Persönlichkeit. Befunde über den Leser des Samizdat*, in: Osteuropa 69 [1–2/2019], 149–162, hier: 162), beinhaltenete.

³⁰ Ellis behauptet jedoch Gegenteiliges; vgl. ELLIS: *The Russian Orthodox Church*, 287. Die Analyse der Offenen Briefe von Nikolaj Ėšliman und Gleb Jakunin fällt beispielsweise recht dürftig aus (292–295) und stellt eher eine historische Verortung und Kommentierung denn eine Analyse dar, wie sie durch die hier vorliegende Arbeit angestrebt wird; vgl. dazu auch die einführende Analyse FÖLLER, Christian: *Andersdenken(de) und Orthodoxie – Der Fall der Priester Nikolaj Ėšliman und Gleb Jakunin*, in: *Andersdenken in Russland. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 66 (3/2018), 418–442.

³¹ Zum politischen „Westen“ werden die Länder der NATO gezählt; darüberhinaus aber auch die neutralen Staaten Österreich und die Schweiz.

Taufe der Rus³² im Jahr 1988 das Ende des in den 1960er-Jahren aufgekommenen religiösen Dissidententums endgültig erreicht.

Die beiden Bücher standen damit am Ende einer Phase der sowjetischen Geschichte, in der – v. a. im westlichen Ausland – viele Primärtexte der Andersdenkenden gesammelt, dokumentiert, publiziert und kommentiert wurden.³³ Gleichzeitig wurde viel über die Situation der Kirche in der Sowjetunion im Generellen berichtet und geforscht, wie im nächsten Punkt deutlich wird.

1.2.2 Publikationen zur Kirche in der Sowjetunion bis 1991

Das Interesse an der russischen Kirche ging im Westen v. a. auf deren Eintritt in den Ökumenischen Rat der Kirchen³⁴ 1961 zurück.³⁵ Seitdem war die ROK nicht nur auf vielzähligen internationalen Tagungen und Konferenzen vertreten, sondern wurde selbst Untersuchungsgegenstand zahlreicher Institute und diverser Forscher.

Für den deutschsprachigen Raum ist für die darauffolgenden Jahrzehnte besonders das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln zu nennen. Die von diesem veröffentlichten *Berichte*, insbesondere von Gerhard Simon,³⁶ informierten regelmäßig über die Situation in der UdSSR.³⁷ Heutzutage bieten die *Berichte* mit den dort abgedruckten Quellen

³² Die Taufe der Rus' stellt ein zentrales Motiv der russischen Geschichte dar: Im Jahr 988 ließ sich Fürst Vladimir in Kiew taufen und es kam so zu einer Christianisierung der Rus' „von oben“, da seine Untertanen ebenfalls das Christentum annahmen. Aus diesem Stamm der Rus', dessen Zentrum Kiew war, entwickelten sich die heutigen Nationen der Russen, Ukrainer und Belarussen. Die ROK bezieht sich auf dieses Ereignis als ihr Gründungsereignis; vgl. BREMER: Kreuz und Kreml, 22–24.

³³ Siehe dazu beispielhaft die folgenden Aufsätze: ELLIS, Jane: USSR: The Christian Seminar, in: RCL 8 (2/1980), 92–101; DIES.: Hierarchs and Dissidents: Conflict over the Future of the Russian Orthodox Church, in: RCL 18 (4/1990), 307–318.

³⁴ Nachfolgend auch mit Weltkirchenrat oder ÖRK abgekürzt.

³⁵ Vgl. BREMER: Kreuz und Kreml, 218–219.

³⁶ Siehe beispielhaft SIMON, Gerhard: Das sowjetische Religionsgesetz vom Juni 1975, Köln 1976 (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 14-1976); DERS.: Kirchen und Religionsgemeinschaften. In seinen Monographien behandelte Simon ebenfalls diese Thematik; siehe DERS.: Die Kirchen in Russland. Berichte. Dokumente, München 1970, hier v. a. 167–178.

³⁷ Als weitere Beispiele für Abhandlungen des Instituts sind LUCHTERHANDT, Otto: Der Sowjetstaat und die Russisch-Orthodoxe Kirche. Eine rechtshistorische und rechtssystematische Untersuchung, Köln 1974 (Abhandlungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 30); DERS.: Die religiöse Gewissensfreiheit im

1 Einleitung

eine wichtige Zugangsmöglichkeiten zur Thematik und stellen für die gegenwärtige Forschung grundlegende Quellensammlungen dar.

In diesem Zusammenhang ist auch der Ostkirchenkundler Gerd Stricker zu nennen, der in Aufsätzen und Artikeln, aber auch in Monographien über die Kirche in der UdSSR informierte und wichtige Informationen zu deren Bestand lieferte.³⁸

Für den anglophonen Sprachraum sind v. a. die Werke des Gründers des Keston Colleges Michael Bourdeaux zu nennen, in denen er sich gezielt mit der Orthodoxen Kirche in der UdSSR, aber auch mit Dissidenten im Allgemeinen auseinandersetzte.³⁹ Auch diese Werke werden aufgrund ihres dokumentari-

Sowjetstaat. Teil II: Die Rechtsstellung der Gläubigen nach dem Grundrecht der Gewissensfreiheit, Köln 1976 (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 40-1976) sowie POSPIELOVSKY, Dimitri V.: Some Observations on Russian Self-Awareness and the Orthodox Church in the Era of Gorbachev, Köln 1989 (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 16/1989) zu nennen.

³⁸ Siehe STRICKER, Gerd: Die Kirchen in der Sowjetunion 1975–1985, Köln 1986 (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 18/1986); DERS.: Religionsstatistik in der Sowjetunion. Führende atheistische Zeitschrift veröffentlicht Zahlen, in: G2W 16 (2/1988), 18–23; DERS.: Einleitende Bemerkung zu: CHARČEV, Konstantin: Die Gewissensfreiheit bestärken. Zum 70. Jahrestag des Dekrets über die Trennung der Kirche vom Staat, in: G2W 16 (4/1988), 28–32. Ein bis heute unabkömmliches Standardwerk ist der gemeinsam mit dem damaligen Münsteraner Ostkirchenkundler Peter Hauptmann herausgegebene Quellenband: Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte (860–1980), Göttingen 1988.

³⁹ Siehe BOURDEAUX, Michael: Religious Ferment in Russia. Protestant Opposition to Soviet Religious Policy, London u. a. 1968; DERS. / MATCHETT, Kathleen: The Russian Orthodox Church in Council 1945–1971, in: BOCIURKIW, Bohdan R. / STRONG, John W. (Hg.): Religion and Atheism in the U.S.S.R. and Eastern Europe, London 1975, 37–57; DERS.: Patriarch and Prophets. Persecution of the Russian Orthodox Church Today, London 1975; DERS.: Opium of the People. The Christian Religion in the U.S.S.R., London 1977; DERS.: The Black Quinquennium: The Russian Orthodox Church 1959–1964, in: RCL 9 (1/1981), 18–23; DERS.: The Gospel's Triumph over Communism, Minneapolis 1991. Die Situation der Kirche in der Sowjetunion wurde vom Keston College auch unter dem Aspekt begleitet, dass Bände mit Namenslisten von Gewissensgefangenen veröffentlicht und mit konkreten Hilfestellungen versehen wurden, wie Kontakt mit diesen Gefangenen aufgenommen werden konnte; siehe KESTON COLLEGE (Hg.): Christian Prisoners in the USSR 1983/4, Keston 1983 (Keston Book, 11) und DERS. (Hg.): Christian Prisoners in the USSR. A Study by Keston College, Keston 1987.

schen Charakters heute selbst wieder zu Quellen. Die damaligen Einordnungen⁴⁰ müssen jedoch aufgrund ihres Kontextes, v. a. der Entstehungszeit mitten im Kalten Krieg, kritisch-distanziert betrachtet werden.⁴¹

Neben diesen genannten Werken waren es v. a. Zeitschriften, die sich dem Themenkomplex „Kirche in der Sowjetunion“ widmeten und über religiöse Dissidenten berichteten. Es wurde jedoch nicht nur über religiöse Dissidenten berichtet, sondern ihre Texte wurden auch publiziert.⁴² Manche *samizdat*-Zeitschriften wurden vollständig im *tamizdat* veröffentlicht und auf diese Weise im Westen bekannt gemacht.⁴³ Diese Primärtexte in den kirchennahen Zeitschriften stellen heute eine wichtige Grundlage für systematische Forschungen dar, da sie sowohl im russischen Original als auch in westlichen Übersetzungen erschienen sind. Daher sind solche Zeitschriften – wie die oben genannten Bücher auch – inzwischen selbst zum Untersuchungsgegenstand geworden.⁴⁴ Eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang die *Chronik der laufenden Ereignisse* (*Chronika tekusščich sobytij*) dar, die die Texte v. a. dokumentierte und

⁴⁰ Siehe BOCIURKIW, Bohdan R.: *Religious Dissent and the Soviet State*, Hamilton 1971. Die hier skizzierten Überlegungen mündeten vier Jahre später in den gleichnamigen Aufsatz: DERS.: *Religious Dissent and the Soviet State*, in: DERS. / STRONG (Hg.): *Religion and Atheism in the U.S.S.R. and Eastern Europe*, 58–90.

⁴¹ Dies gilt auch für folgende Untersuchungen: STRUVE, Nikita: *Die Christen in der UdSSR*, Mainz 1965; STROYEN, William B.: *Communist Russia and the Russian Orthodox Church. 1943–1962*, Washington 1967; HAYWARD, Max / FLETCHER, William C. (Hg.): *Religion and the Soviet State. A Dilemma of Power*, London 1969; MARSHALL, Richard H. Jr. (Hg.): *Aspects of Religion in the Soviet Union. 1917–1967*, Chicago/London 1971; DUNN, Dennis J. (Hg.): *Religion and Communist Society. Selected Papers from the Second World Congress for Soviet and East European Studies*, Berkeley 1983.

⁴² Als Zeitschriften, Journale und Newsletter, die im Westen herausgegeben wurden und auf Russisch, Englisch oder Deutsch publiziert wurden, können für den Untersuchungszeitraum genannt werden: *Vestnik russkogo studenteskogo christianskogo dvizhenija* (seit 1925, ab 1974 ohne den Zusatz „studenteskogo“), Paris/New York; *Poser. Obščestvenno-političeskij žurnal* (seit 1945), Frankfurt; *Russkaja mysl'* (seit 1947), London/Paris; *Religija i ateizm v SSSR. Ežemesjačnyj obzor* (1967–1984), Königsstein/Taunus; *Religion in Communist Lands* (1973–1991), seitdem: *Religion, State and Society*, Abingdon; *Glaube in der Zweiten Welt (G2W)* (1973–2011), seitdem: *Religion und Gesellschaft in Ost und West*, Zürich; *Kontinent. Ost-West-Forum* (1974–1992), Stuttgart; *Keston News Service* (1974–1991 und 1995–2002), Keston; *Russkoe vozroždenie. Nezávisimyj russkij pravoslavnyj nacional'nyj al'manach* (1978–2000), New York/Moskau/Paris.

⁴³ Als Zeitschriften, die im *tamizdat* erschienen sind, können genannt werden: die Übersetzung der *Chronik der laufenden Ereignisse* (*Chronika tekusščich sobytij*, 1968–1983) als *Chronicle of Current Events* (1968–1982), New York; *Nadežda. Christianskoe čtenie* (1977–1988/89), Frankfurt; *Marija* (1981–1982), Leningrad/Paris/Frankfurt.

⁴⁴ Vgl. dazu auch das Kapitel 3.2.

einen breiten Überblick über Menschenrechtsverletzungen in der UdSSR gab.⁴⁵ Des Weiteren sind die Quellenbände *Archiv Samizdata. Sobranie dokumentov samizdata (Archiv des samizdat. Gesammelte Dokumente des samizdat)*⁴⁶ zu erwähnen, in denen editierte und publizierte Texte vorliegen. Zu den Zeitschriften und den genannten Publikationen im Untersuchungszeitraum ist jedoch anzumerken, dass sie sich nicht nur auf die Orthodoxe Kirche in der Sowjetunion beschränkten, sondern ihren Blick auf die gesamte sowjetische Gesellschaft richteten.

Somit ergibt sich eine Zweiteilung der Forschungslage: Zum einen sind Abhandlungen und Zeitschriften zu berücksichtigen, die während des Untersuchungszeitraums selbst entstanden sind und wichtige Hinweise und Einordnungen zum religiösen Dissidententum liefern. Diese konzentrieren sich jedoch v. a. auf die Bestandsaufnahme und Dokumentation der Situation der Kirchen in der UdSSR oder auf die Länder des gesamten Ostblocks und geben eher einen Überblick über die Kirchenpolitik des Staats und der Amtskirche als eine Analyse des religiösen Dissidententums. Diese Literatur stellt eine große Anzahl von Quellen bereit, die nun systematisch ausgewertet werden können. Im folgenden Abschnitt sind zum anderen Publikationen zu nennen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion publiziert wurden.

1.2.3 Publikationen zur (Kirche in der) Sowjetunion nach 1991

In diesem Zusammenhang können Werke von Politikwissenschaftlern, Soziologen und Historikern unterschieden werden, die sich dem Phänomen der

⁴⁵ Memorial hat in einem Projekt die *Chronik der laufenden Ereignisse* vollständig im Internet verfügbar gemacht: Chronika tekuščich sobytij, in: MEMORIAL (Hg.): Chronika tekuščich sobytij, <http://old.memo.ru/history/diss/chr/index.htm>.

⁴⁶ Siehe RADIO LIBERTY COMMITTEE (Hg.): *Archiv Samizdata. Sobranie dokumentov samizdata* (30 Bände), München 1973–1978 (Der Name der herausgebenden Institution wechselte im Laufe der Zeit). Für die korrekte Zitation ist zu beachten, dass die einzelnen Dokumente mit laufenden Nummern versehen sind und diese Dokumente in sich selbst paginiert sind.

Dissidenten *in toto* näherten⁴⁷, die Geschichte der Sowjetunion gesondert behandelten⁴⁸ oder diese als Teil der Geschichte Russlands sahen⁴⁹. Die Orthodoxe Kirche ist in diesen Abhandlungen nicht genuiner Untersuchungsgegen-

⁴⁷ Siehe POLLACK, Detlef / WIELGOHS, Jan (Hg.): *Dissent and Opposition in Communist Eastern Europe. Origins of Civil Society and Democratic Transition*, Aldershot/Burlington 2004; BOOBYER, Philip: *Conscience, Dissent and Reform in Soviet Russia*, London 2006 (BASEES/Routledge Series on Russian and East European Studies, 21); CLEMENTI, Marco: *Storia del dissenso sovietico (1953–1991)*, Roma 2007; ŠUBIN, A. V.: *Dissidenty, neformaly i svoboda v SSSR*, Moskva 2008 (Tajny sovetskoi epochi); VESS'Ė, Sesil': *Za vašu i našu svobodu! Dissidentskoe dviženie v Rossii*, Moskva 2015. Das Buch erschien zunächst auf Französisch und wurde für die russische Ausgabe leicht überarbeitet: VAISSIÉ, Cécile: *Pour votre liberté et pour la nôtre. Le combat des dissidents de Russie*, Paris 1999. Peter Reddaway ordnet die Jahre von 1960 bis 1990 in seinem Buch *The Dissidents. A Memoir of Working with the Resistance in Russia, 1960–1990* (Washington 2020) vor dem Hintergrund seines eigenen Lebensweges ein, indem er Entwicklungen in der Sowjetunion mit seinem Leben korreliert und so dem Leser eine sehr persönliche Sichtweise auf die damalige Zeit und seine Biographie als Politikwissenschaftler, der sich zeitweilig mit der Sowjetunion befasste, ermöglicht. Andere kommunistische Länder und die dortigen Dissidentenbewegungen wurden ebenfalls vielfältigen Untersuchungen unterzogen, beispielhaft sei hier genannt: BOLTON: *Worlds of Dissent*. In diesem Zusammenhang muss auch die Organisation Memorial erwähnt werden, die sich intensiv mit der Aufarbeitung des Dissidententums in der ehemaligen Sowjetunion beschäftigt; siehe dazu beispielhaft: MEMORIAL (Hg.): *Istorija sovetskich dissidentov*, <http://old.memo.ru/history/diss/index.htm>.

⁴⁸ Siehe ALTRICHTER, Helmut: *Kleine Geschichte der Sowjetunion 1917–1991*, München 2013; HILDERMEIER, Manfred: *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. Mit einem zusätzlichen Kapitel über das postsowjetische Russland 1991–2016*, München 2017; EDELE, Mark: *The Soviet Union. A Short History*, Hoboken 2019 (Wiley Short Histories). Es gibt aber auch Abhandlungen, die einzelne Abschnitte der Geschichte der Sowjetunion gesondert thematisieren; siehe beispielsweise ILIC, Melanie / SMITH, Jeremy (Hg.): *Soviet State and Society under Nikita Khrushchev*, London/New York 2009 (BASEES/Routledge Series on Russian and East European Studies, 57).

⁴⁹ Siehe HÖSCH, Edgar: *Geschichte Rußlands. Vom Kiever Reich bis zum Zerfall des Sowjetimperiums*, Stuttgart/Berlin/Köln 1996; DZIEWANOWSKI, M. K.: *A History of Soviet Russia and Its Aftermath*, Upper Saddle River 1997; TORKE: *Einführung in die Geschichte Rußlands*; LUKS, Leonid: *Geschichte Russlands und der Sowjetunion. Von Lenin bis Jelzin*, Regensburg 2000 (Luks behandelt „Die Entstehung der sowjetischen Dissidentenbewegung“ [463–466], ohne jedoch auf die Bedeutung religiöser Dissidenten einzugehen); PLAGGENBORG (Hg.): *Handbuch der Geschichte Russlands. Band 5,1: Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion*; ASCHER: *Geschichte Russlands*; ALEXANDER, Manfred / STÖKL, Günther: *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2009 (Kröners Taschenausgabe, 244); NEUTATZ, Dietmar: *Träume und Alpträume. Eine Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert*, München 2013.

1 Einleitung

stand. Die Rolle der ROK während der Sowjetzeit und die religiösen Dissidenten spielen nur eine marginale Rolle. Diese Werke bieten jedoch die Grundlage, um die hier untersuchten Dokumente in ihrem historischen Kontext verorten zu können und dienen der Explikation dieser Quellen.

Den genannten Untersuchungen stehen Kirchengeschichtsschreibungen gegenüber, die sich explizit mit der Kirche in der Sowjetunion befassen und deren Autoren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf Archivmaterialien zugreifen konnten, die während der Sowjetzeit noch nicht zugänglich waren.⁵⁰ Gleichzeitig entstanden Darstellungen, die sich nicht nur auf die Zeit der russischen Kirche während der Sowjetperiode konzentrieren, sondern diese Zeitspanne als einen Abschnitt der mehr als tausendjährigen Geschichte der russischen Orthodoxie behandeln.⁵¹ Abschnitte zu Dissidenz und Andersdenken kommen in diesen Werken zwar vor, jedoch fehlt eine systematische Analyse und Auseinandersetzung mit den vorgebrachten theologischen Positionen.⁵²

⁵⁰ Siehe RAMEY, Sabrina Petra: *Religious policy in the Soviet Union*, Cambridge 1993; ANDERSON, John: *Religion, State and Politics in the Soviet Union and Successor States*, Cambridge 1994; DAVIS: *A Long Walk to Church*; STRICKER, Gerd: Die „Katakombenkirche“ in Russland. Versuch einer Bestandsaufnahme, in: *Osteuropa* 46 (10/1996), 1020–1035; ŠKAROVSKIJ, M. V.: *Russkaja Pravoslavnaja Cerkov' pri Staline i Chruščevе (Gosudarstvenno-cerkovnyе otnošenija v SSSR v 1939–1964 godach)*, Moskva 2000 (*Materialy po istorii Cerkvi*, 24); EHMANN, Hartmut / SCHJØRRING, Jens Holger (Hg.): *Im Räderwerk des ‚real existierenden Sozialismus‘. Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa von Stalin bis Gorbatschow*, Göttingen 2003 (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung, 2); BELJAKOVA, Nadežda A.: Kontrolle, Ko-optation, Kooperation. Sowjetstaat und Orthodoxe Kirche, in: *Osteuropa* 59 (9/2009), 113–131; LEUSTEAN, Lucian N. (Hg.): *Eastern Christianity and the Cold War, 1945–1991*, London/New York 2010 (*Routledge Studies in the History of Russia and Eastern Europe*, 11); SHKAROVSKY, Mikhail Vitalievich: *The Russian Orthodox Church in the Twentieth Century*, in: CHAILLOT, Christine (Hg.): *The Orthodox Church in Eastern Europe in the Twentieth Century*, Bern 2011, 355–427.

⁵¹ Siehe STRICKER, Gerd: *Religion in Rußland. Darstellung und Daten zu Geschichte und Gegenwart*, Gütersloh 1993 (GTB Gütersloher Taschenbücher, 634); BREMER: *Kreuz und Kreml* (2016).

⁵² Siehe BREMER: *Kreuz und Kreml* (2016), hier: 253–259. Ebenso auch in russischen Werken, die sich mit der Kirchengeschichtsschreibung neuester Zeit befassen: FEDOTOV, A. A.: *Russkaja Pravoslavnaja Cerkov' v 1943–2000gg.: vnutricerkovnaja žizn', vzaimootnošenija s gosudarstvom i obščestvom (po materialam Central'noj Rossii)*, Ivanovo 2009, hier: 147–152; ŠKAROVSKIJ, M. V.: *Russkaja Pravoslavnaja Cerkov' v XX veke*, Moskva 2010, hier: 264–282.

Neuere Ansätze verbinden die in dieser Arbeit untersuchten Dissidenten und das Christentum mit dem „sowjetischen Experiment“⁵³ oder versuchen, die ROK und andere Kirchen in die (Konflikt-)Geschichte von Kirchen und Kommunismus einzuschreiben.⁵⁴

Einen ganz anderen Ansatz verfolgt die Geschichtsprofessorin der Wesleyan University Victoria Smolkin: Sie ändert die Blickrichtung und zeigt in der ersten je veröffentlichten Geschichte des sowjetischen Atheismus die politische, ideologische und spirituelle Bedrohung auf, die von Religion, konkretisiert an der ROK, für den Machtanspruch der KPdSU ausging.⁵⁵

Über die genannten Bände hinaus finden sich Aufsätze, die sich explizit mit dem orthodoxen Dissidententum befassen.⁵⁶

Nicht explizit auf das orthodoxe Dissidententum, sondern auf „Zeugen für Gott“ fokussierte ein Projekt am Ökumenischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster.⁵⁷ Ziel war es, „Glaubenszeugnisse aus der Zeit der Verfolgung in verschiedenen Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas zu sammeln“⁵⁸ und „die Glaubenszeugen so vorzustellen, dass der Leser oder die Leserin neben dem individuellen Schicksal in der kommunistischen Zeit auch den Lebenslauf der Person kennenlernt“⁵⁹. Eine explizite Analyse der verschiedenen Glaubenszeugen und deren Handlungen wird also nicht angestrebt. Die Bände geben dennoch einen guten Überblick über „Glauben in kommunistischer Zeit“, wie es der Untertitel der Publikationen prägnant auf

⁵³ Siehe ERDOZAIN, Dominic (Hg.): *The Dangerous God. Christianity and the Soviet Experiment*, DeKalb 2017. In diesem Band werden sowohl Gleb Jakunin als auch die Helsinki-Bewegung durch eigene Aufsätze gewürdigt.

⁵⁴ Siehe BELJAKOVA / BREMER / KUNTER: „Es gibt keinen Gott!“.

⁵⁵ Siehe SMOLKIN, Victoria: *A Sacred Space Is Never Empty. A History of Soviet Atheism*, Princeton 2018; vgl. dazu meine ausführliche Rezension: FÖLLER, Christian: Rezension zu: SMOLKIN, Victoria: *A Sacred Space Is Never Empty. A History of Soviet Atheism*, Princeton 2018, in: *Religion and Society in Central and Eastern Europe* (1/2019), 86–88.

⁵⁶ Siehe STRICKER, Gerd: Tatjana Goritschewa – eine polarisierende Persönlichkeit, in: *G2W* 26 (2/1998), 11–16; BRÜNING, Alfons: „Orthodoxie, Christentum, Demokratie“: Orthodoxe Priester als Menschenrechtsaktivisten, in: MAKRIDES, Vasilios N. / WASMUTH, Jennifer / KUBE, Stefan (Hg.): *Christentum und Menschenrechte in Europa. Perspektiven und Debatten in Ost und West*, Frankfurt 2016, 103–121.

⁵⁷ Siehe BREMER, Thomas / HANEKE, Burkhard (Hg.): *Zeugen für Gott. Glauben in kommunistischer Zeit*. Band I, Münster 2014; Band II, Münster 2015.

⁵⁸ DARTMANN, Stefan: Zur Idee dieser Publikation, in: BREMER / HANEKE (Hg.): *Zeugen für Gott*. Band I, 7–8, hier: 8.

⁵⁹ BREMER, Thomas / HANEKE, Burkhard: Zur Auswahl und Gestaltung der Texte, in: DIES. (Hg.): *Zeugen für Gott*. Band I, 9–11, hier: 11.

1 Einleitung

den Punkt bringt, und erweitern den Horizont, indem nicht nur auf Gläubige in der Sowjetunion fokussiert wird.

Nicht nur Monographien, Sammelbände oder Aufsätze befassen sich mit den in dieser Arbeit behandelten Dissidenten, sondern auch Lexikonartikel. Dies zeigt sich an der seit dem Jahr 2000 vom Moskauer Patriarchat herausgegebenen *Orthodoxen Enzyklopädie (Pravoslavnaja Ėnciklopedija)*: In ihr findet sich jedoch kein Lemma zu „Andersdenken“ oder „Andersdenkenden“, sondern das Lemma „Dissidenten“. Die in dieser Arbeit als „religiöse Andersdenkenden“ Bezeichneten werden in der Enzyklopädie unter dem Punkt „Dissidenten in der UdSSR“⁶⁰ behandelt, nämlich als Teil der Rechtsverteidigerbewegung (*pravozasčitnoe dvizhenie*). Der Autor des Artikels nimmt zwar die Dissidenten als Phänomen während der Sowjetzeit wahr, Begriffe wie „religiöse Dissidenten“ oder „religiöse Andersdenkende“ werden jedoch nicht verwendet. In dem Artikel werden auch Wertungen vorgenommen, indem herausgestellt wird, dass die religiösen Dissidenten eine Gefahr für die Einheit der Kirche darstellten, da sie ungerechte Kritik am Moskauer Patriarchat übten und hierdurch dessen Autorität untergruben und die Gläubigen beunruhigten und verwirrten.⁶¹ Gleichzeitig wird richtigerweise festgehalten, dass das Verhältnis zwischen Dissidenten und der Amtskirche schwierig war und dass das Andersdenken zu Konflikten mit der Kirchenleitung führte. Es wird insgesamt allerdings weniger auf die inhaltlichen Aspekte des Andersdenkens eingegangen, als dass der historische Verlauf ausführlich und in seiner ganzen Bandbreite dargestellt wird.⁶² Die Kirchenleitung konnte, so der Lexikonartikel weiter, die Forderung

⁶⁰ Siehe NIKITIN, D. N.: Art. Dissidenty v SSSR, in: *Pravoslavnaja Ėnciklopedija*. Pod redakcij Patriarcha Moskovskogo i vseja Rusi Aleksija II. Tom XV Dimitrij – Dopolnenija k „aktam istoričeskim“, Moskva 2007, 406–413.

⁶¹ Dieselbe Sicht vertritt auch der Moskauer Kirchenhistoriker Vladislav Cypin in seiner Kirchengeschichte; vgl. CYPIN, Vladislav: *Istorija Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi 1917–1997*, Moskva 1997, 412.

⁶² Die Bandbreite zeigt sich in der Auflistung der Dissidenten, die im Artikel (in folgender Reihenfolge) erwähnt werden: Erzbischof Ermogen (Golubev), Anatolij Levitin (Krasnov), Boris Talantov, die Priester Nikolaj Ėšliman und Gleb Jakunin sowie diejenigen, die an deren Offenem Brief an den Patriarchen mitgewirkt haben (Georgij Edel'stein, Lev Regel'son, Feliks Karelin und Viktor Kapitančuk). Im Zusammenhang mit dem Landeskonzil 1971 geht der Artikel auf die Eingabe des Priesters Nikolaj Gajnov zusammen mit den drei Laien Feliks Karelin, Lev Regel'son und Viktor Kapitančuk ein und erwähnt auch eine zweite, ähnliche Eingabe des Priesters Georgij Petuchov, des Ierodiakons Varsonofij Chajbulin und des Laien P. Fomin, die sich für eine gesunde und aufrichtige

gen der Dissidenten nicht umsetzen, um die Situation der ROK nicht zu gefährden bzw. zu verschlimmern. Daher seien die Forderungen der Dissidenten ausweislich des Lexikons als utopisch einzustufen, v. a. weil die Kirchenleitung zur Loyalität gegenüber dem Staat gezwungen gewesen sei.

Andere Ansätze untersuchen die Dissidentendiskurse in Mittel- und Osteuropa im länderübergreifenden Vergleich, was die vergleichsweise knappe Behandlung russisch-orthodoxer Dissidenten erklärt. Hier werden zwar wichtige Hauptakteure der vorliegenden Untersuchung genannt, es bleibt aber bei einer chronologischen Bestandsaufnahme, da „weder die religiösen Überzeugungen von Dissidenten noch der Einfluss der Orthodoxie auf ihre [...] Werke [...] betrachtet werden“⁶³ – ein Desiderat, das mit dieser Arbeit behoben werden soll.

Beziehung zwischen der Kirche und dem Staat, orientiert an den sozialistischen Staaten Osteuropas, aussprachen. Der *Fastenbrief* Aleksandr Solženicyns 1972 wird ebenso erwähnt wie die Antwort Sergij Želudkovs darauf. Ausführlich geht der Artikel auf die Menschenrechtsbewegung in den 1970er-Jahren rund um Andrej Sacharov ein und behandelt auch die Eingabe von Jakunin, Kapitančuk und Karelin im Rahmen der Diskussion um das neue Volksbildungsgesetz. Die Predigten Dmitrij Dudkos werden – neben denen von Vsevolod Špiller und Aleksandr Men’ – genannt und als Form geistlicher Aufklärung bezeichnet. Als weitere Form geistlicher Aufklärung wird das Christliche Seminar (Aleksandr Ogorodnikov) in Moskau samt seinen Vertretern in Leningrad (Vladimir Poreš) und Smolensk (Tat’jana Ščipkova) aufgeführt. Die weiteren Entwicklungen der 1970er-Jahre, v. a. die Gründung des Christlichen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, werden erwähnt wie auch eine Eingabe des Bischofs Feodosij (Dikun) an Brežnev mit praktischen Vorschlägen zur Verbesserung der Lage der Christen in der UdSSR, die der Lexikonartikel als durchaus konstruktiv bewertet. Die Nennung Feodosijs und die Bewertung seines Briefs sowie der sich anschließende Hinweis auf den späteren Patriarchen Aleksij II. (Ridiger) (1929–2008), den damaligen Metropoliten von Tallin und Estland, unter diesem Lemma überraschen. Aleksij habe 1985 gegenüber Gorbačëv die Frage nach einer Überarbeitung des staatlichen Religionsrechts aufgeworfen und sei daraufhin von seiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Moskauer Patriarchats durch die Staatsgewalt entfernt worden; vgl. NIKITIN: Art. Dissidenty v SSSR, 406–413. Der Artikel scheint durch die Nennung von Aleksij aufzeigen zu wollen, dass es auch bedeutende Kirchenvertreter gab, die sich während der Sowjetzeit für Reformen aussprachen und mit Konsequenzen durch den Staat zu rechnen hatten. Ob dies jedoch unter dem Lemma „Dissidenten in der UdSSR“ geschehen sollte, muss kritisch hinterfragt werden.

⁶³ DANIEL’, Aleksandr: Positionen und Richtungen im politischen Samizdat der UdSSR, in: EICHWEDE, Wolfgang / PAUER, Jan (Hg.): Ringen um Autonomie. Dissidentendiskurse in Mittel- und Osteuropa, Münster 2017 (Das andere Osteuropa. Dissens in Politik und Gesellschaft, Alternativen in der Kultur [1960er–1980er Jahre]. Beiträge zu einer vergleichenden Zeitgeschichte, 3), 13–99, hier: 56.

Dem Themenkomplex „Andersdenken“, der in Kapitel 2.2 samt Forschungsstand ausführlich dargestellt und diskutiert wird, ist das Themenheft *Andersdenken in Russland* der *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*⁶⁴ gewidmet. In diesem werden in einem interdisziplinären Zugang die Relevanz von *inakomyslie* (Andersdenken) für „die Erforschung der Protestkultur in Russland“⁶⁵ aufgezeigt und neue Impulse für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen gegeben.

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass in der bisher beschriebenen Forschungsliteratur eher das Verhältnis der ROK zum sowjetischen Staat bzw. deren Rolle in der russischen Geschichte behandelt als dass die Rolle von (einzelnen) Gläubigen in der Sowjetunion untersucht wird. Sollten einzelne Andersdenkende bzw. Dissidenten untersucht werden, so fehlt die Korrelation mit anderen Andersdenkenden und deren Verhältnis zur Amtskirche bzw. zum Sowjetstaat und deren jeweiligen Vertretern. Die Positionen der religiösen Andersdenkenden werden zugunsten einer Darstellung der offiziellen Beziehungen zwischen Staat und Kirche vernachlässigt. Andere Darstellungen widmen sich bestimmten Aspekten der Geschichte der ROK bzw. würdigen einen bestimmten Aspekt besonders.⁶⁶ Gleichzeitig wird aber auch die Rolle der christlichen Kirchen im Transformationsprozess in Mittel- und Osteuropa während der Wendejahre behandelt.⁶⁷

1.2.4 Publikationen zu einzelnen Andersdenkenden

Ein anderer Aspekt betrifft den Umgang mit (auto-)biographischer Literatur und Einzelfallstudien zum hier behandelten Themenkomplex. Bei der Erforschung religiöser Dissidenten während der Sowjetzeit ist ein besonders kritischer Umgang mit dieser Literatur nötig, da einige dieser Werke fast schon

⁶⁴ Siehe Andersdenken in Russland. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 66 (3/2018).

⁶⁵ ZAGANCZYK-NEUFELD, Agnieszka: Andersdenken in Russland. Ein interdisziplinärer Beitrag zur Relevanz von *inakomyslie*, in: ebd., 383–389, hier: 389.

⁶⁶ Siehe KOSŁOWSKI, Peter / FJODOROW, Wladimir F. (Hg.): *Religionspolitik zwischen Cäsaropapismus und Atheismus. Staat und Kirche in Rußland von 1825 bis zum Ende der Sowjetunion*. Aus dem Russischen übersetzt von Elisabeth Michels, München 1999 (*Philosophie an der Jahrtausendwende*, 3); IVANOV, I.: *Russkoe podpol'e. Puti i sud'by social-christianskogo dviženija*, Moskva 2015.

⁶⁷ Siehe VEEN, Hans-Josef / MÄRZ, Peter / SCHLICHTING, Franz-Josef (Hg.): *Kirche und Revolution. Das Christentum in Ostmitteleuropa vor und nach 1989*, Köln/Weimar/Wien 2009; LEUSTEAN: *Eastern Christianity and the Cold War*.

einen hagiographischen Charakter aufweisen.⁶⁸ Auch sind diese Bücher oftmals für eine breite Leserschaft geschrieben, ohne dass sie mit einem wissenschaftlichen Apparat versehen wurden,⁶⁹ oder sie stellen persönliche Erinnerungen dar, die beispielsweise von Nachfahren der noch zu untersuchenden Andersdenkenden verfasst wurden und dementsprechend andere Schwerpunkte aufweisen.⁷⁰ Sie laufen Gefahr, die Vergangenheit und das Dissidententum zu verklären und zu heroisieren. Eine distanzierte Annäherung an den Untersuchungsgegenstand wird somit erschwert.

Ein beachtlicher Teil dieser Werke setzt sich – aufgrund seines vielfältigen Engagements und seiner weltweiten Bekanntheit – mit Aleksandr Solženicyn auseinander. Es kann jedoch nicht als Regelfall betrachtet werden, dass (religiöse) Dissidenten in einer solchen Breite rezipiert und untersucht wurden und werden – und das auch schon während ihrer aktiven Zeit in der Sowjetunion.⁷¹ Auch sind die Erträge für die hier unternommene Untersuchung nicht wegweisend, da es sich in vielen Fällen um Biographien Solženicyns handelt und eine systematische Analyse weitgehend fehlt.

Einen ganz anderen Ansatz verfolgt der britische Journalist Oliver Bullough: Er zeichnet den Lebensweg Dmitrij Dudkos in die Geschichte Russlands des 20. Jahrhunderts ein, um nachzuvollziehen, wie Russland zu dem Land wurde, welches es heute ist:

[This book] is not a biography of Father Dmitry, nor is it a history of the Russians' twentieth century. Instead, it is something in between. Father

⁶⁸ Siehe CHESNOKOV, Aleksandr / CHESNOKOV, Zinovy: Der Kampf um ein heiliges Leben. Lehre und Wirken der Starzen in der Sowjetzeit, hg. und übers. von Bonifaz TITTEL, Volkach 2015.

⁶⁹ Siehe DE WOLF, Koenraad: Dissident for Life. Alexander Ogorodnikov and the Struggle for Religious Freedom in Russia, Grand Rapids 2013.

⁷⁰ Siehe ŠPILLER, Ivan: O. Vsevolod Špiller. Stranicy žizni v sochranivšičsja pis'mach. Ivan Špiller vospominanija ob otce, Moskva 2004. Der Sohn von Vsevolod Špiller Ivan Špiller legte eine sehr persönliche Biographie seines Vaters vor, die jedoch eher einer Familiengeschichte gleicht denn einer wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung des Lebens seines Vaters. Auch wird der Zeitraum, in dem Vsevolod Špillers Gemeinde in Moskau in Konflikt mit der Staatsführung und der Patriarchatskirche kam, übergangen. Neben dieser Biographie werden Briefe Vsevolod Špillers aus dessen Nachlass von 1933 bis zu seinem Tod veröffentlicht.

⁷¹ Siehe beispielhaft NIELSEN, Niels Christian: Solzhenitsyn's religion, London 1975; SCAMMELL, Michael: Solzhenitsyn. A Biography, London 1984; PEARCE, Joseph: Solzhenitsyn. A Soul in Exile, London 1999; CONGDON, Lee: Solzhenitsyn. The Historical-Spiritual Destinies of Russia and the West, DeKalb 2017.

1 Einleitung

Dmitry's life, for me, is the life of his nation in microcosm. In tracing the life and death of Father Dmitry, I am tracing the life and death of his nation.⁷²

Mag noch nachvollziehbar sein, dass Dudkos Lebensweg mit dem Lebensweg Millionen anderer Russen übereinstimmte (Leben unter der Kollektivierung, Soldat während des Großen Vaterländischen Krieges⁷³, Haft im Gulag)⁷⁴, so waren es aber doch eher Intellektuelle wie Dudko – und nicht der „einfache“ Bauer oder Arbeiter –, die sich gegen das sowjetische Regime auflehnten, „striving to help young Russians create a freer and fairer society“⁷⁵. Daher war Dudko nicht prototypisch für eine „nation in microcosm“⁷⁶. Dennoch ist der Ansatz Bulloughs zu würdigen, v. a. weil er das Potential des Andersdenkenden Dudko für das heutige Russland heben möchte:

It is possible to imagine the kind of state where Russians might be happy to live, work and have children: the only kind of state that could have a future. It is what Father Dmitry was trying to build when he preached in the churches of Moscow, and when he prayed in the KGB's camps.⁷⁷

Ebenfalls in die Geschichte der Sowjetunion wird Boris Talantov von dem Kirover Historiker Evgenij Ostanin eingezeichnet. Ostanin ist dabei jedoch v. a. an der Verortung und Kontextualisierung von Talantov in Kirov interessiert und betreibt somit Orts- und Regionalgeschichte.⁷⁸ Seine Grundlage sind

⁷² BULLOUGH, Oliver: *The Last Man in Russia. And the Struggle to Save a Dying Nation*, London 2013, 10. Auch hier fehlt ein wissenschaftlicher Apparat, der den Namen verdient hätte.

⁷³ Bezeichnung in Russland für den Zweiten Weltkrieg unter Beteiligung der Sowjetunion 1941–1945.

⁷⁴ Vgl. BULLOUGH: *The Last Man in Russia*, 9–10.

⁷⁵ Ebd., 10.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd., 11.

⁷⁸ Unter diesem regionalgeschichtlichen Ansatz lassen sich auch noch weitere Arbeiten subsumieren, die beispielsweise die Kirchenschließungen unter Chruščëv für ein bestimmtes Gebiet genauer aufarbeiten und einen Beitrag dazu leisten, die „globalen“ Kirchengeschichtsschreibungen für die sowjetische Epoche mit eindrücklichen Beispielen aus den einzelnen Regionen zu untermauern. Zu diesen Arbeiten kann u. a. die des Rjazansker Geschichtsprofessors Geras'kin gezählt werden, der die Kirchenschließungen in der zentralrussischen Provinz in den 1950er- bis 1970er-Jahren und den Kampf der Gläubigen gegen dieselben untersuchte: GERAS'KIN, Ju. V.: *Iz istorii bor'by pravoslavnych verujuščich rjazanskoj eparchii protiv zakrytija cerkvej v sovetskij period*, in: KORNIKOV, A. A. (Hg.): *Gosudarstvo, obščestvo, cerkov' v istorii Rossii XX–XXI vekov: Materialy*

persönliche Nachlässe Talantovs, die er von Talantovs Sohn Gleb erhalten hat und die es ihm ermöglichen, den Menschen Boris Talantov näher zu charakterisieren.⁷⁹ Gleichzeitig forschte Ostanin auch im Archiv des Keston Colleges und hatte Zugriff auf die auch für diese Untersuchung relevanten Eingaben und Aufrufe Talantovs.⁸⁰ Gleichzeitig soll an dieser Stelle aber explizit angemerkt werden, dass die Übergabe eines persönlichen Archivs eines Andersdenkenden durch dessen Nachfahren an einen Historiker einen sehr seltenen Fall darstellt, denn jedwede Aufzeichnung von Andersdenkenden hätte bei Hausdurchsuchungen etc. gegen diese verwendet werden können.⁸¹ Dies zeigt sich auch in den an Ostanin übergebenen und von ihm publizierten Tagebüchern: Diese umfassen den Zeitraum der Lockerungen der sowjetischen Religionspolitik 1943 bis 1945 und dann nochmals 1947. Weiteres Material befindet sich noch im Besitz von Talantovs Sohn und ist bisher durch diesen nicht freigegeben worden.⁸² Es ist jedoch bekannt, dass Talantov die Tagebücher bis Anfang der 1960er-Jahre führte,⁸³ also ungefähr bis in die Jahre, in denen er begann, vermehrt religionspolitisch aktiv zu werden. In welchem Zustand

XVII Meždunarodnoj naučnoj konferencii. Ivanovo, 28–29 marta 2018 g., Ivanovo 2018, 45–52.

⁷⁹ Siehe OSTANIN, E. S.: Boris Talantov i bratstvo vjatskich christian v načale 60-x gg., 03.10.2009, <https://psmb.ru/a/boris-talantov-i-bratstvo-vyatskih-hristian-v-nachale-60-h-gg.html>.

⁸⁰ Vgl. DERS.: Boris Talantov: pis'ma iz tjur'my, in: GUR'JANOVA, N. P. (Hg.): Gercenka. Vjatskie zapiski, 21, Kirov 2012, 176–183, hier: 176.

⁸¹ Als Herausgeber der Tagebücher stellt Ostanin die Bedeutung und Gefahr der detaillierten Aufzeichnungen für Talantov und seine Familie explizit heraus: „Er [Talantov] war sich bewusst, wie aufrührerisch aus dem Blickwinkel der [staatlichen] Autoritäten der Inhalt [seines] Berichts aussah, welche Gefahr dieser für ihn und seine Familie trug. Deshalb versteckte er diese [Tagebücher zunächst] sorgfältig in einem kleinen Kübel [aus Holz] und vergrub sie in der Erde, um sie anschließend bei zuverlässigen Leuten zu verstecken [...]“ (ZELĚNAJA LAMPA. LITERATURNYJ DISKUSSIONNYJ KLUB: 4 Fevralja 2016 goda [četverg] v literaturnom klube „zelėnaja lampa“ sostojalas' prezentacija knigi Boris Talantov. Dnevnik. Tjurenmajna perepiska, http://herzenlib.ru/greenlamp/detail.php?CODE=2016_litopis_n20160218). Ostanin hält in seiner Einleitung zu den publizierten Tagebüchern fest: „Aus der sowjetischen Epoche [...] gelangten nur wenige Tagebücher in unsere Zeit. Und zwar deshalb, weil die Leute derartige Dokumente vernichteten, da sie befürchteten, verhaftet zu werden“ (OSTANIN, E. S.: O dnevnikach Borisa Talantova, in: DERS. [Hg.]: Boris Talantov. Dnevniky 1943–1945, 1947 gg. Tjurenmajna perepiska 1969–1970 gg., Kirov (Vjatka) 2015, 17–35, hier: 18).

⁸² Vgl. OSTANIN: O dnevnikach Borisa Talantova, 21.

⁸³ Vgl. ZELĚNAJA LAMPA. LITERATURNYJ DISKUSSIONNYJ KLUB: 4 Fevralja 2016 goda (četverg) v literaturnom klube „zelėnaja lampa“ sostojalas' prezentacija knigi Boris Talantov. Dnevniky. Tjurenmajna perepiska.

1 Einleitung

die verbleibenden Tagebücher sind und ob bzw. wann diese der Forschung zugänglich gemacht werden, kann momentan nicht gesagt werden.⁸⁴ Erst für Talantovs Haftzeit ist wieder Korrespondenz verfügbar: Die veröffentlichten Aufzeichnungen in Form von brieflicher Korrespondenz setzen mit seiner Haft 1969 ein und enden kurz vor Talantovs Tod 1970.⁸⁵ Antworten auf die in dieser Untersuchung verfolgte Fragestellung lassen sich demnach in den Tagebüchern und der Briefkorrespondenz nicht finden, jedoch geben die Tagebücher einen instruktiven Einblick in die Lebenswirklichkeit sowjetischer Bürger während des Großen Vaterländischen Krieges und der Nachkriegszeit. Ostanins Analysen des persönlichen Archivs Talantovs können in dieser Arbeit v. a. als Explikation der untersuchten Quellen dienen. Ein Besuch dieses persönlichen Archivs und eine Begegnung mit Ostanin wären zwar eine persönliche Bereicherung gewesen, sind aber aus forschungspraktischen Gründen (Finanzierung und Zeit) nicht möglich gewesen. Des Weiteren ist im Hinblick auf die Fragestellung der Arbeit eine theoretische Sättigung bereits durch die im Archiv des Keston Colleges gefundenen Quellen erreicht worden, sodass auf weitere Untersuchungen im persönlichen Archiv verzichtet werden konnte, auch weil die dort hinterlegten Aufzeichnungen einen anderen Charakter haben als die hier für die Arbeit relevanten Eingaben und Aufrufe.

Einen anderen Zugang zur Thematik „Dissidenten“ wählte Gleb Morev, der im Jahr 2017 einen Sammelband mit dem Titel *Dissidenty. Dvadcat' razgovorov* (*Dissidenten. 20 Gespräche*) veröffentlichte.⁸⁶ Der vom russischen Literaturwissenschaftler und Redakteur von *colta.ru* veröffentlichte Band ist mit einem Vorwort des ehemaligen Leiters des Büros der Heinrich-Böll-Stiftung in Moskau Jens Siegert versehen. Es fällt jedoch sowohl bei Siegert als auch bei den 20 Gesprächen auf, dass religiöse Dissidenten nicht berücksichtigt wurden, dezidierte Hinweise auf Diskriminierungen von Gläubigen fehlen. Jedoch verweist Morev selbst auf dieses Defizit: Er hätte zwar keine repräsentative Untersuchung vorlegen, jedoch zumindest mit dem Priester Gleb Jakunin ein Gespräch über seine Aktivitäten führen wollen. Dieser verstarb allerdings kurz

⁸⁴ Ostanin selbst arbeitet derzeit an einem zweiten Buch zu Talantov, sodass weitere Forschungen der Öffentlichkeit zukünftig publik gemacht werden. Inzwischen hat der Sohn Talantovs dem Historiker Ostanin die Jahrgänge 1944 und 1945 vollständig zur Verfügung gestellt, nachdem im ersten hier erwähnten Buch diese Jahre nur lückenhaft erschlossen werden konnten; vgl. ebd.

⁸⁵ Siehe OSTANIN (Hg.): Boris Talantov. Dnevnik.

⁸⁶ Siehe MOREV: Dissidenty.

1 Einleitung

zuvor.⁸⁷ Weitere Dissidenten, die aus dem religiösen Milieu kamen, wurden von Morev nicht befragt; jedoch gaben andere Dissidenten mittelbar interessante und aufschlussreiche Hinweise zu Levitin (Krasnov)⁸⁸, Dudko⁸⁹ sowie Aleksandr Solženicyn⁹⁰, sodass der Leser Einblicke in das Beziehungsgefüge der Dissidenten erlangt.

Interviews mit religiösen Dissidenten führte ebenfalls der bereits genannte Oliver Bullough für seine Recherchen zu Dmitrij Dudko, indem er Gleb Jakunin und Aleksandr Ogorodnikov befragte. Sie thematisierten nicht nur das Beziehungsgefüge der Dissidenten zu ihrer aktiven Zeit, sondern auch deren Verhältnis untereinander nach ihren jeweiligen Verhaftungen sowie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion.⁹¹

Einen ähnlichen Band wie Morev veröffentlichte 2018 Aleksandr Archangel'skij mit dem Titel *Svobodnye ljudi. Dissidentskoe dvizenie v rasskazach učastnikov* (*Freie Menschen. Die Dissidentenbewegung in den Erzählungen ihrer Teilnehmer*)⁹². Im Gegensatz zu Morev lässt er in den autobiographischen Erzählungen auch Andersdenkende zu Wort kommen, die in dieser Arbeit untersucht werden: Neben die Erzählungen der religiösen Andersdenkenden Tat'jana Goričeva, Aleksandr Ogorodnikov und Gleb Jakunin⁹³ werden interessante Erzählungen der Menschenrechtlerin Ljudmila Alekseeva oder des Mitbegründers von Memorial Arsenij Rosinskij gestellt. Eine „kurze Chronik des Andersdenkens nach dem Krieg“ („*Kratkaja chronika poslevoennogo inakomyслиja*“⁹⁴) fasst prägnant die wichtigsten Ereignisse beginnend mit der Geheimrede Chruščëvs 1956 bis hin zur

⁸⁷ Vgl. ebd., 7.

⁸⁸ Die Hinweise zu Levitin (Krasnov) liefert Vera Laškova, die sich am christlichen Almanach *Nadežda. Christianskoe čtenie* beteiligte; vgl. ebd., 97–104.

⁸⁹ Dudko wird im Interview mit Viktor Davydov von demselben als „orthodoxer Dissident“ bezeichnet; vgl. ebd., 313. Des Weiteren berichtet Davydov auf S. 307 von der Verhaftung Gleb Jakunins.

⁹⁰ Solženicyn fungiert bei mehreren der Interviewten als Referenzpunkt, v. a. bei Maša Slonim; vgl. ebd., 142–150.

⁹¹ Vgl. BULLOUGH: *The Last Man in Russia*, 224–225.

⁹² Siehe ARCHANGEL'SKIJ, Aleksandr: *Svobodnye ljudi. Dissidentskoe dvizenie v rasskazach učastnikov*, Moskva 2018 (Dialog).

⁹³ Die autobiographische Erzählung Gleb Jakunins wurde aus einem Archivtext eingefügt; eine eigenständige Aufzeichnung seiner Erzählung konnte aufgrund seines Todes 2014 nicht mehr realisiert werden; vgl. ebd., 7.

⁹⁴ Vgl. ebd., 318–331.

perestrojka Gorbačëvs zusammen; die in Kapitel 2.1.3 dieser Arbeit vorgestellten kirchlichen Ereignisse werden nicht berücksichtigt.⁹⁵ Eine konkrete Definition, wer zu den untersuchten Dissidenten gezählt werden kann, erfolgt bei Archangel'skij nicht. Somit ist die Auswahl der Personen zwar nachvollziehbar, aber nicht gut begründet.

1.2.5 Publikationen zu den Themenfeldern „Öffentlichkeit“ und „samizdat“

Zum Ende des Forschungsüberblicks muss auch noch auf zwei weitere Forschungsfelder hingewiesen werden:

In den vergangenen Jahren wurde das Themenfeld „Öffentlichkeit in der Sowjetunion“ intensiv diskutiert. Hier sind v. a. die Arbeiten Viktor Voronkova und des Zentrums für Unabhängige Sozialforschung in St. Petersburg zu nennen. Eine genaue Analyse und Diskussion dieser Forschungsergebnisse werden in Kapitel 2.3.1 vorgenommen, um die unterschiedlichen Ansätze im Kontext des in dieser Arbeit rezipierten Ansatzes genauer einordnen zu können, sodass eine ausführliche Diskussion an dieser Stelle unterbleibt.⁹⁶

Die bereits erwähnten Forschungsgebiete „Öffentlichkeit“ und „Andersdenken“ sind unmittelbar mit dem Themenfeld „samizdat“ verbunden. Der *samizdat* stellte für die hier untersuchten Andersdenkenden während der Sowjetzeit den Publikationsort ihrer Texte dar; heutzutage ist er selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion geworden: Beispielhaft sind hier das Themenheft *Blick zurück nach vorn. Samizdat, Internet und die Freiheit des Wortes*⁹⁷ der Zeitschrift *Osteuropa* sowie der Sammelband *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und*

⁹⁵ Ähnlich auch VESS'JE: *Za vašu i našu svobodu!*, 517–530; in dem Buch wird zumindest auf das 1961 geänderte *Gemeindestatut* verwiesen.

⁹⁶ In Kapitel 2.3.1 wird explizit nicht der Tagungsband von Tatiana Klepikova und Lukas Raabe diskutiert, da dieser keinen genuin neuen Forschungsbeitrag zum Thema „Öffentlichkeit“ liefert. In der Einleitung des Bandes wird die aktuelle Forschungslage zwar gut dargestellt, aber nicht über diese hinausgegangen und kein eigenes oder weiterführendes Konzept entwickelt. Stattdessen wird sich an interessanten Fallstudien länderübergreifend dem Thema der „Öffentlichkeit“ in sozialistischen Ländern genähert; siehe KLEPIKOVA, Tatiana / RAABE, Lukas (Hg.): *Outside the “Comfort Zone”. Performances and Discourses of Privacy in Late Socialist Europe*, Berlin/Boston 2020 (Rethinking the Cold War, 5).

⁹⁷ Siehe *Blick zurück nach vorn. Samizdat, Internet und die Freiheit des Wortes. Osteuropa* 60 (11/2010).

1 Einleitung

*Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre*⁹⁸ des Gründers der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen Wolfgang Eichwede zu nennen. Beide Werke geben zwar einen instruktiven Blick auf das Dissidentum und die Rolle des *samizdat*, eine Verortung des religiösen Dissidententums unterbleibt jedoch.

Ljudmila Alekseeva geht in ihrem *Opus magnum*⁹⁹ ähnlich vor: Auch sie schaltet der Beschäftigung mit der Rechtsverteidigerbewegung zunächst ein Kapitel zum *samizdat* voran, um dessen Bedeutung für diese Bewegung aufzuzeigen. Auf religiöse Andersdenkende außerhalb des Christlichen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen wird jedoch nicht eingegangen.¹⁰⁰

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive wird der *samizdat* der inoffiziellen Leningrader Kultur der 1950er- bis 1980er-Jahre von V. È. Dolinin, B. I. Ivanov, B. V. Ostanin und D. Ja. Severjuchin behandelt.¹⁰¹ In dieser Kultur werden auch Goričeva und die unabhängige Frauenbewegung verortet. Der Band bietet gemäß seiner Anlage enzyklopädisches Wissen und keine detaillierten inhaltlichen Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Akteuren der inoffiziellen Leningrader Kultur.

Die Literaturwissenschaftlerin Josephine von Zitzewitz nimmt diesen Ansatz auf und behandelt in *Poetry and the Leningrad Religious-Philosophical Seminar 1974–1980. Music for a Deaf Age*¹⁰² zwar das Religiös-Philosophische Seminar in Leningrad, ihre Studie widmet sich jedoch in erster Linie der Analyse von fünf Poeten und ihren Werken in der Leningrader inoffiziellen Kultur.¹⁰³ Der

⁹⁸ Siehe EICHWEDE, Wolfgang (Hg.): *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre*, Bremen 2000 (Dokumentationen zu Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa, 8).

⁹⁹ Siehe ALEKSEEVA, Ljudmila Michajlovna: *Istorija pravozaščitnogo dviženija v Rossii: sovetkij period*, Moskva 2016.

¹⁰⁰ Alekseeva geht zwar auf den *Offenen Brief an die sowjetische Führung* (1973) von Aleksandr Solženicyn ein, es unterbleibt aber eine Auseinandersetzung mit dem *Fastenbrief an den Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Pimen* (1972), wodurch Solženicyn zwar in die Rechtsverteidigerbewegung eingezeichnet wird, jedoch nicht als religiöser Dissident gekennzeichnet wird; auch beim Christlichen Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen fehlen Hinweise auf Eingaben an die kirchliche Hierarchie; vgl. ebd., 57–58, 68–69.

¹⁰¹ Siehe DOLININ, V. È / IVANOV, B. I. / OSTANIN, B. V. / SEVERJUCHIN, D. Ja.: *Samizdat Leningrada 1950-e – 1980-e. Literaturnaja enciklopedija*, Moskva 2003.

¹⁰² Siehe VON ZITZEWITZ, Josephine: *Poetry and the Leningrad Religious-Philosophical Seminar 1974–1980. Music for a Deaf Age*, Cambridge/Milton Park 2016.

¹⁰³ Der religiösen Poesie im sowjetischen Untergrund der Jahre 1960 bis 1980 ist die Monographie des Philologen Boris Kolyagin gewidmet. Sie fokussiert auf die Bedeutung von

1 Einleitung

Mehrwert für diese Arbeit liegt darin, dass von Zitzewitz nicht nur die Rolle des Seminars für die inoffizielle Kultur darstellt und diese in die religiöse Wiedergeburt Russlands einordnet, sondern auch aufzeigt, wie Religion und Kultur miteinander verschränkt waren.

Die unabhängige Leningrader Frauenbewegung, die mit dem bereits genannten Seminar eng verbunden war, wird schließlich von der Osteuropahistorikerin Anke Stephan untersucht, indem sie in ihrer Dissertation den Weg *Von der Küche auf den Roten Platz* und damit *Lebenswege sowjetischer Dissidentinnen*¹⁰⁴ nachzeichnet. Die oft nur marginal behandelte Rolle von Frauen in und für die Dissidentenbewegung der Sowjetunion wird somit explizit hervorgehoben.

Insgesamt wird deutlich: Es besteht eine Diskrepanz zwischen politikwissenschaftlichen, historischen, soziologischen und literaturwissenschaftlichen Analysen in Bezug auf das Phänomen der Dissidenten und der Annäherung an die Systeme von Kirche und Staat in der Sowjetunion auf der einen Seite und kirchenhistorisch bzw. theologisch-systematischen Untersuchungen auf der anderen Seite. Eine explizite Behandlung und Untersuchung religiöser Dissidenten während der Sowjetzeit fehlt vollständig. Viele der genannten Studien bieten eine gute Grundlage, um die Forschung weiter fortzuführen und zu vertiefen. Deshalb sollen hier gemäß der Qualitativen Inhaltsanalyse „Ergänzung[en] von zu kurz geratenen Informationen bzw. unklar gebliebenen Themenkreisen“¹⁰⁵ erfolgen, um diese Forschungslücke mittels einer systematischen Erschließung und Analyse zu füllen.

Wie hierzu vorgegangen wird, wird im folgenden Unterkapitel erläutert.

1.3 Aufbau und Struktur der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in mehrere Teile:

Teil A „Einführung und Untersuchungsrahmen“ nähert sich nach der Einleitung (Kapitel 1) der doppelten Frontstellung der religiösen Andersdenkenden (Kapitel 2) mittels einer historischen Kontextualisierung (Kapitel 2.1), um den

religiösen Gedichten in der von ihm sogenannten Zweiten Kultur und bietet eine eindrückliche Übersicht über die im *samizdat* zirkulierende Literatur in diesem Zeitraum. Gleichzeitig ist sie ein eindrucksvoller Beleg für die religiöse Renaissance in der sowjetischen *intelligencija* in der späten Sowjetunion; siehe KOLYMAGIN, Boris: *Religioznaja poezija andegraunda 1960–1980 godov*, Moskva 2020.

¹⁰⁴ Siehe STEPHAN: *Von der Küche auf den Roten Platz*.

¹⁰⁵ MAYRING, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim/Basel 2015, 23.

historischen soziopolitischen Rahmen für die sich anschließende Auswertung der Quellen in Teil B zu skizzieren.¹⁰⁶ Gleichzeitig kann so auch der Untersuchungszeitraum definiert werden. Dieser historische Rahmen stellt den Kontext dar, in dem sich die religiösen Dissidenten bewegten. Sie agierten dabei in einem doppelten Spannungsfeld: Einerseits waren sie Bürger des sowjetischen Staats, andererseits gläubige orthodoxe Christen, die sich durch ihr Handeln gegen ihre Staats-, aber auch gegen ihre eigene Kirchenführung stellten. Vor diesem Hintergrund entsteht ein dreigliedriges Beziehungsfeld „gläubige orthodoxe Bürger – Staatsführung – Kirchenführung“, in dem die aus der *intelligencija*¹⁰⁷ stammenden Andersdenkenden handelten. Um das Beziehungsgeflecht zu erhellen und die Andersdenkenden in der Gesellschaft verorten zu können, wird nach einer Bestimmung der Termini „Andersdenkende“ bzw. „Dissidenten“ in Kapitel 2.2 die genannte Trias in die sowjetische Gesellschaft und deren Kommunikationsphären eingezeichnet. Dies geschieht anhand einer Fortschreibung des soziologischen Konzepts „Sphären von Öffentlichkeit

¹⁰⁶ Zur historischen Kontextualisierung vgl. LANDWEHR, Achim: Historische Diskursanalyse, Frankfurt/New York 2008 (Historische Einführungen, 4), 105–109. Gemäß der historischen Diskursanalyse werden sowohl situativer als auch institutioneller und historischer Kontext dargestellt. Zu Ähnlichkeiten mit sozialwissenschaftlichen Methoden vgl. die sozialwissenschaftliche Herangehensweise bei KELLER, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Wiesbaden 2011 (Qualitative Sozialforschung, 14), 99.

¹⁰⁷ Der Terminus „*intelligencija*“ („Intelligenz“) bezeichnete im Russland des 19. Jahrhunderts „a group of people who saw themselves as separate and alienated from the rest of society due to their higher level of education and the progressive ideology they subscribed to“ (KOCHETKOVA, Inna: The Myth of the Russian Intelligentsia. Old intellectuals in the new Russia, London/New York 2010 [BASEES/Routledge Series on Russian and East European Studies, 62], 12). Während der Sowjetzeit wurde dieser Begriff redefiniert und erweitert bis dahin, dass er „eine soziale Schicht [bezeichnete], die aus Menschen besteht, die sich berufsmäßig mit geistiger Arbeit beschäftigen“ (LABEDZ, Leopold: Die Struktur der sowjetischen Intelligentsia, in: PIPES, Richard [Hg.]: Die Russische Intelligentsia, Stuttgart 1962, 83–101, hier: 84). Die Historikerin Barbara Martin macht darauf aufmerksam, dass dem Begriff auf diese Weise sein ihm inhärentes Widerstands- und Protestpotential genommen werde, weshalb sie einen Mittelweg vorschlägt: „The intelligentsia, then, could be defined as being formed by individuals who, by their intellectual profession, by their higher education, or by their social origin, were inclined to critically engage in, and contribute to current social, political, cultural, and philosophical debates“ (MARTIN, Barbara: Dissident Histories in the Soviet Union. From De-Stalinization to Perestroika, London 2019 [Library of Modern Russia], 7–8). Aus dieser kritisch-denkenden Schicht der gebildeten Sowjetbürger, der *intelligencija*, entstammten die hier untersuchten religiösen Andersdenkenden.

1 Einleitung

in der Sowjetunion“ von Viktor Voronkov in Kapitel 2.3. Durch die Verknüpfung der zuvor geschilderten historischen mit der soziologischen Perspektive wird der Untersuchungsgegenstand nicht nur aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, sondern kann durch die Triangulation auch besser erfasst werden. Die Darstellung des Forschungsrahmens in Kapitel 3.1 und die Erläuterungen der Korpusbildung in Kapitel 3.2 sowie des Auswertungsverfahrens in Kapitel 3.3 schließen den ersten Teil der Untersuchung ab.

Teil B „Analyse“ stellt das Herzstück der Arbeit dar, in dem anhand von vier exemplarischen Fällen eine Analyse des religiösen Andersdenkens geboten wird. Der Fokus liegt dabei auf der Beziehung zwischen Staat(sführung), Kirche(nführung) und den Gläubigen und nicht auf im *samizdat* oder in Studiengruppen diskutierten theologischen oder philosophischen Topoi der Dissidenten. Anhand eines chronologischen Überblicks soll vor der tiefergehenden Einzelanalyse die Breite der dissidentischen Bewegung aufgezeigt werden. Dieser Überblick in Kapitel 4 baut dabei auf der historischen Kontextualisierung aus Kapitel 2.1. auf. Gleichzeitig kann so die Auswahl der vier Untersuchungsbeispiele näher begründet werden. Durch die Beschränkung auf die vier Fälle wird der Option „Forschen in der Tiefe“ statt „Forschen in der Breite“¹⁰⁸ der Vorrang gegeben, da die Fülle an auszuwertendem Quellenmaterial es nicht erlaubt, beiden Optionen gleich gerecht zu werden.¹⁰⁹

Die Analyse exemplarischer Andersdenkender in den Kapiteln 5 bis 8 erfolgt anhand mehrerer Schritte: Zunächst wird der Kontext der jeweils auszuwertenden Quellen vorgestellt, um die situative und institutionelle Verortung der Quellen vorzunehmen,¹¹⁰ bevor die Motivation der Andersdenkenden herausgearbeitet wird. Schließlich wird der Hauptfrage der Arbeit nachgegangen, was die inhaltlichen Schwerpunkte und Argumentationslinien der religiösen Dissidenten in der Auseinandersetzung mit der Kirchenleitung und Staatsführung

¹⁰⁸ Für die Option „Forschen in der Breite“ stehen v. a. die bereits erwähnten Werke von ELLIS: *The Russian Orthodox Church*, 287–454; ALEKSEEVA: *Istorija inakomyслиja v SSSR* und BOURDEAUX: *Patriarch and Prophets*.

¹⁰⁹ Vgl. zu diesem Ansatz die Vorgehensweise von LANZINGER, Daniel: *Ein „unerträgliches philologisches Possenspiel“? Paulinische Schriftverwendung im Kontext antiker Allegorese*, Göttingen 2016 (*Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments*, 112), 34.

¹¹⁰ Vgl. LANDWEHR: *Historische Diskursanalyse*, 107–108; KELLER: *Diskursforschung*, 100.

waren. Diese Frage soll anhand der Bildung von Kategorien beantwortet werden.¹¹¹ Die explizite Analyse einzelner Texte der Andersdenkenden erfolgt so lange, bis eine theoretische Sättigung erreicht ist. So soll ein Bild religiöser Dissidenz in der Auseinandersetzung mit Staat und Kirche gezeichnet werden, das einen Beitrag dazu leistet, das Phänomen des religiösen Andersdenkens besser verstehen und in die Kirchengeschichte der ROK einordnen zu können. Nach diesen Schritten werden die Ziele der jeweils untersuchten religiösen Andersdenkenden präsentiert, bevor abschließend die Ergebnisse in einer Zwischensicherung gebündelt werden.

Die Reihenfolge, in der die religiösen Andersdenkenden in Teil B behandelt werden, entspricht chronologischen Kriterien, wobei es aber auch zu Überschneidungen kommen kann.

In Teil C „Auswertung und Ausblick“ werden in Kapitel 9 die Einzelergebnisse unter thematischen Punkten verglichen, um Überschneidungen und Differenzen in den Argumentationsmustern der Dissidenten aufzudecken.¹¹² Gleichzeitig wird in Kapitel 9.4 auch nach den verschiedenen Generationen der religiösen Andersdenkenden gefragt und danach, ob Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Argumentationen der jeweiligen Andersdenkenden von deren Geburtsjahrgängen und der dadurch bedingten Sozialisation abhängig sind.

¹¹¹ Bei der Kategorienbildung ist die Logik der Begriffe im Russischen zu beachten, da die Kategorienbildung sonst Gefahr läuft, das Andersdenken der religiösen Dissidenten in und mit westlichen Begriffen zu erklären (vgl. zu diesem Problem der westlichen Begriffe das Kapitel 2.2). Das Problem kann jedoch nie ganz gelöst werden kann, da jegliche Theorie- und Kategoriebildung nicht kontextlos, also zeit- und raumunabhängig sein kann. Damit kann sie wissenschaftstheoretisch nicht absolut objektiv sein und muss Konstrukt bleiben. Schon „im notwendigen Gebrauch der Sprache [treten] Determinationen und Reaktivitäten“ (LAMNEK, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung*, Basel 2010, 113) auf, denn „der Standpunkt des Forschers [prägt] den gesamten Forschungsprozess“ (MAYRING, Philipp: *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, Weinheim/Basel 2016, 30), weswegen das Vorverständnis im Sinne des Forschungsstandes explizit offengelegt wird. Zur Problematik der Begriffsbildung vgl. LAMNEK: *Qualitative Sozialforschung*, 107–115.

¹¹² Mit dieser Arbeit wird dementsprechend keine Netzwerkanalyse geliefert, diese bleibt Desiderat der Forschung. Anspielungen, Verweise und Netzwerke der Andersdenkenden untereinander können höchstens angedeutet werden.

1 Einleitung

Die Leerstellen, die sich im Verlauf der Arbeit ergeben haben und neue Forschungsperspektiven, die durch diese Arbeit eröffnet werden, werden in Kapitel 10 vorgestellt und erörtert. Hierdurch soll auch der eigene Forschungsprozess kritisch evaluiert werden.

Abschließend wird in Kapitel 11 die Rezeption des religiösen Andersdenkens dargestellt; und zwar sowohl während des Untersuchungszeitraums in der Sowjetunion als auch im heutigen Russland als Nachfolgestaat der UdSSR. Ebenso soll auf die ROK fokussiert und nach der Rezeption des Andersdenkens innerhalb dieser gefragt werden.